

20. JUNI 1963

ZIVILER BEVÖLKERUNGSSCHUTZ

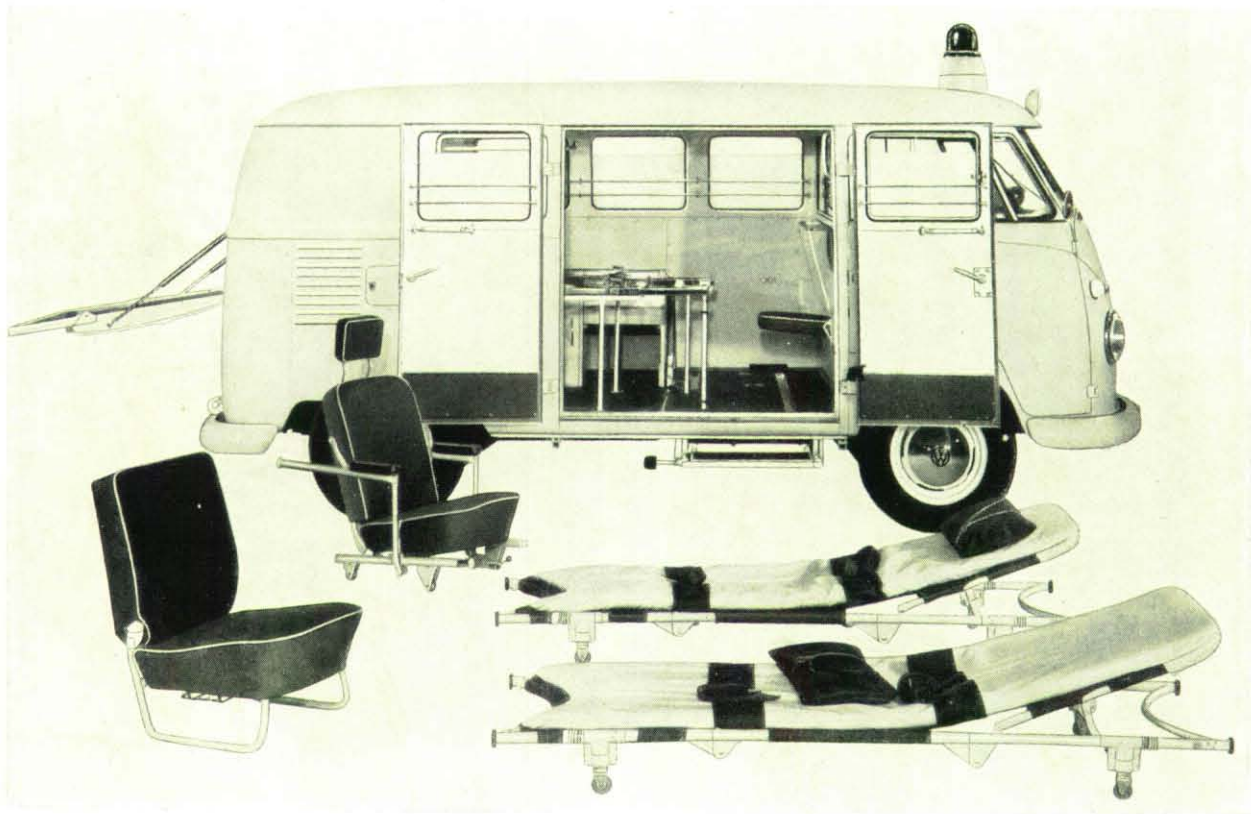
ZB



Zur Fachausbildung im Brandschutz gehört auch viel theoretisches Wissen. Erfahrene Ausbilder des Bundesluftschutzverbandes vermitteln es. Lesen Sie mehr über die Ausbildung der Kraftspritzenstaffeln der Selbstschutzzüge auf der Rückseite dieses Heftes.

- Wohin mit dem Löschwasservorrat?
- Hubschrauber verhindern Notstand
- Vom Stein zur Megatonnenbombe
- Diakonissen geben ein Beispiel

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesluftschutzverband
 Nr. 6 · Juni 1963 · 8. Jahrgang
 Preis des Einzelheftes DM 1,50



Auf die Erste Hilfe kommt es an!

Wer den Kauf eines Krankenwagens verantwortet oder mitbestimmt, muß sich vorher fragen: Welche Situationen hat dieser Wagen zu meistern? Die täglichen Unfälle bestätigen es nämlich: Der gelegentliche Kranken-Transport kann niemals allein Maßstab sein. Entscheidend sind vielmehr zwei Dinge: Erstens — wieviel Verletzte kann das Fahrzeug tatsächlich aufnehmen? Zweitens — ist sein Innenraum so groß, daß man die Patienten betreuen und versorgen kann? Diese Fragen müssen zufriedenstellend beantwortet sein, denn im Ernstfall kann die Erste Hilfe von lebenserhaltender Bedeutung sein.

Der VW-Krankenwagen ist mehr als ein Transport-Fahrzeug. Er ist fahrende Rettungsstation für drei Verletzte. Und Arzt oder Helfer haben noch genügend Platz, um sofort alles Nötige zu tun — noch während der Fahrt!

Zwei Krankentragen und ein gepolsterter Kranken-Tragesessel stehen bereit; falls eine Trage hochgeklappt bleiben kann, ein weiterer Polstersessel. Ferner: gepolsterter Klappsitz für Begleiter, Betreuungsschrank, Platz und Ablagefächer für Verbandsmaterial, Arm- und Beinschienen und Erste-Hilfe-Ausrüstung!

Kranken-Hilfsorganisationen und Feuerwehr setzen den VW-Krankenwagen seit Jahr und Tag bevorzugt ein, weil er so zuverlässig und durchdacht ist, weil er so niedrig in der Anschaffung liegt. Darum: Entscheiden Sie sich für die umfassende Erste Hilfe! Entscheiden Sie sich für den VW-Krankenwagen!

INHALT

... dann gibt es keine Luftschutzgegner mehr	1
Metallfolien. Eine Studie von W. Frankl ..	2
Wohin mit dem Löschwasservorrat? Von H. C. Weiler	6
Hubschrauber verhindern Notstand. Die Ostfriesischen Inseln waren vom Eis eingeschlossen. Von Hauptmann Gerlach	9
In Kürze	13
Zehn Jahre Malteser-Hilfsdienst. Großmeister Fra Angelo de Mojana besuchte die Bundesrepublik	14
Schutz dem Leben. BLSV-Ausstellung in Pirmasens fand starke Beachtung	15
ZB im Bild	16
„Für Dich und Dein Land.“ Erbgroßherzog von Luxemburg besichtigte Einheiten der Protection Civile	18
Die Gleichgültigkeit überwinden. Diakonissen gaben ein Beispiel	20
Zum Selbstschutz gehört nüchternes Wissen. Der BLSV wandte sich an die Frauenverbände	22
Neue Bücher	23
Vom Stein zur Megatonnenbombe. Ein kleines Kapitel Waffentechnik	24
Eindrucksvolle Vorführungen — Wertvolle Einblicke	26
Der rote Strahl. Unbegrenzte Anwendungsmöglichkeiten der Laser-Technik	28
Landesstellen berichten	30
Unterwegs	III
Theorie und Praxis. Erfahrene Ausbilder ..	IV

Herausgeber: Bundesluftschutzverband, Köln
Bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts

Chefredakteur: Fried. Walter Dinger, Redakteure: Helmut Freutel, Alfred Kirchner, Dr. phil. Clemens Schocke, alle in 5000 Köln, Merlostraße 10—14, Tel. 7 01 31, Druck, Verlag und Anzeigenverwaltung: Münchner Buchgewerbehaus GmbH, 8000 München 13, Schellingstraße 39—41, Tel. 22 13 61. Für den Anzeigenteil verantwortlich: L. G. Modl. Z. Z. gilt Anzeigenpreisliste 3/D. Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Bei Einsendungen Rückporto beifügen. Für unverlangte Beiträge keine Gewähr. — Photomechanische Vervielfältigungen für den innerbetrieblichen Gebrauch nach Maßgabe des Rahmenabkommens zwischen dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und dem Bundesverband der Deutschen Industrie gestattet. Als Gebühr ist für jedes Blatt eine Wertmarke von DM —,10 zu verwenden. — Diese Zeitschrift erscheint monatlich. Einzelpreis je Heft DM 1,50 zuzüglich Porto (Österreich: öS 10,—, Schweiz: Fr. 1,80, Italien: L. 250). Abonnement: vierteljährlich DM 4,50 zuzüglich DM 0,09 Zustellgebühr. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalender- vierteljahres erfolgen. Sie muß spätestens an dessen erstem Tag beim Verlag eingehen. Bestellungen bei jedem Postamt oder beim Verlag.

... dann gibt es keine Luftschutzgegner mehr

C. S. Der Bundesluftschutzverband (BLSV), dem laut Gesetz die Popularisierung des Selbstschutzgedankens obliegt, hat noch mit vielen psychologischen Schwierigkeiten zu kämpfen, muß noch manche in der Bevölkerung vorhandene Ressentiments ausräumen. Dieses ist, nach alledem, was hinter uns liegt, verständlich; denn der Kriegsgeneration ist das Geheul der Sirenen noch zu frisch in der Erinnerung, und noch hat sie nicht die Schrecken und Ängste vergessen, die sie in gräßlichen Bombennächten durchmachte. Eine weitere Erschwerung seiner Arbeit erfährt der BLSV durch die Tatsache, daß es auch heute noch zahlreiche Menschen gibt, die in Verknennung der gegebenen Realitäten jeglichen Bevölkerungs- und Selbstschutz für sinnlos, wenn nicht gar für gefährlich ansehen. „Angesichts dieser Situation kann man mit Fug und Recht behaupten“ — wie der Staatssekretär im Bundesministerium des Innern, Professor Dr. Hölzl, feststellte — „daß die Verankerung des Selbstschutzgedankens in der Bevölkerung zu den schwersten und undankbarsten öffentlichen Aufgaben gehört.“

Von den Argumenten, die gegen den Bevölkerungsschutz angeführt werden, lautet eins: Einen Atomkrieg zu überleben, lohne sich nicht. Das radioaktiv verstrahlte Chaos, das er hinterlassen werde, ein Chaos, in dem man verhungern, ein schreckliches, langdauerndes Siechtum erleiden, man nur unter „Steinzeitbedingungen“ vegetieren könnte — eine solche Umwelt lohne das Überleben nicht, selbst wenn es mit Hilfe des Luft- und Selbstschutzes ermöglicht werden würde. Zu derartigen Einwänden nimmt Wolf Schneider in seiner Schrift „Hat jeder eine Chance?“ mit logischen Überlegungen Stellung: Es kann sein, daß mancher Überlebende in der Tat die Toten beneiden wird. Es ist nur sehr schwer, das im voraus zu wissen. Unsere Religion verbietet uns, das Leben wegzuworfen; die Instinkte gebieten uns, um das Leben bis zum letzten Augenblick zu kämpfen; der Verstand gebietet uns, eine Möglichkeit nicht für die Gewißheit zu nehmen — sondern abzuwarten. Erst überleben, dann weitersehen — die Reihenfolge läßt sich leider nicht umkehren. Mindestens aber sollte man von denen, die da meinen, daß das Überleben und damit der Luftschutz sich nicht lohnten, wohl erwarten können, daß sie sich nicht den anderen in den Weg stellen, die einen Versuch machen wollen. Und — Hand aufs Herz — was würden sie denn tun, die Luftschutzgegner aus Überzeugung oder mangelnder Einsicht, die Lauen und die, die angeblich nicht überleben wollen — wenn die Sirenen heulen und die Bomben krachen? In den Keller würden sie rennen, auf den Boden würden sie sich werfen, den Kopf würden sie mit den Armen schützen, in die Erde krallen würden sie sich — das ist doch sonnenklar. Gegen den Instinkt der Selbsterhaltung kommen keine Argumente an, und schon gar nicht schlechte Argumente. Kurzum: die Luftschutzgegner würden genau das tun, was in Hiroshima Tausenden das Leben gerettet hat, und wenn sie das Glück hätten, in einer Randzone zu sein, könnte es auch ihnen das Leben retten. Und wären sie dann wirklich böse über einen Schutzraum, der auf Grund der zu erwartenden Gesetze in das Haus eingebaut worden wäre, in dem sie wohnen? Würden sie draußen bleiben, die Hereinströmenden auslachen und auf die Bundesregierung schimpfen? — Natürlich würden auch sie hineinrennen, daß heißt, mit schöner Selbstverständlichkeit von einer Einrichtung Gebrauch machen, die ohne ihr Zutun, ja gegen ihren Willen geschaffen worden ist.

Luftschutz — das heißt nichts anderes, als den Selbsterhaltungstrieb mobilisieren, schon ehe die Sirenen heulen, und den Verstand ein bißchen mitarbeiten lassen. — Wenn es knallt, dann gibt es keine Luftschutzgegner mehr!

Metallfolien

Eine Studie

von Brandingenieur Wilhelm Frankl,
Waldbröl

Der 24. Juli 1943 könnte im Tagebuch von Sir Arthur Harris, seinerzeit britischer Bomberchef, zweimal dick angekreuzt stehen. An diesem Tag begann nämlich von britischer Seite das „Unternehmen Gomorrha“, das durch den rollenden Einsatz von 3000 Flugzeugen dem bereits begonnenen Totentanz der deutschen Städte eine noch grausamere Note gab und den ersten klassischen Feuersturm auslöste. Hamburg wurde vernichtet, Tausende von Menschen fanden den Feuertod. Und dies bei erheblich geringeren Verlusten der angreifenden Flugzeuge als seither. Denn durch den mit dem Unternehmen Gomorrha gekoppelten Einsatz „Window“ wurde erstmalig das gesamte deutsche Radarnetz blind gemacht. Die eigene Abwehr, Jäger, Flak und Scheinwerfer, wurde lahmgelegt. Schmale, 25 cm lange Streifen aus einfachen, hauchdünnen Aluminiumfolien, besonders von den vorausfliegenden Pfadfindermaschinen in unvorstellbaren Mengen abgeworfen, störten die gesamte deutsche Abwehr. Alle 1–2 Minuten wurde aus jedem der zahlreichen „Pfadfinder“ aus eigens hierzu eingebauten Schächten ein Paket „Windows“ abgeworfen. Nach kurzer Fallzeit lösten sich die einzelnen Aluminiumstreifen, die jede Folienfabrik leicht herstellen kann, flatterten in langsamem Flug in Millionen zur Erde und vernebelten das Radarbild der deutschen Abwehr.

Den Einsatz „Window“ hatte Churchill persönlich am 22. 6. 1943 angeordnet und damit die Bomberausfälle um 30% herabgesetzt, indem er alle wachen Augen der deutschen Luftverteidigung zum Erlöschen brachte — mit einfachen Aluminiumfolien!

Übrigens: Am 9. März 1962 wurden derartige Störversuche von sowjetischer Seite über den Einflugschneisen der Luftkorridore nach Berlin — diesmal ergebnislos — wiederholt.

Wärmestrahlen werden gebannt

Ähnlich wie ein Spiegel das Sonnenlicht sichtbar reflektiert, wirft die glänzende Aluminiumfolie die unsichtbaren Wärmestrahlen zurück. Bei glatten, glän-

zenden Folien sind es bis zu 90%, bei auf Hochglanz poliertem Silberblech etwas mehr. Aber Silberblech ist bei dieser Betrachtung uninteressant.

Überall kennen wir die praktische Nutzenwendung der glänzenden Aluminiumfolien in vielfacher Form. Die mit Aluminiumfolien beschichteten Flammschutzanzüge der Feuerwehr reflektieren die Hitzestrahlen des Großbrandes, ermöglichen nahes Herankommen und Menschenrettung („ZB“ berichtete hierüber in Heft 10/60). Auch der Schutzanzug des Raumfahrers ist mit einer gleichartigen Folie beschichtet, um die hohe Temperatur in der Raumkapsel von seinem Körper abzuschirmen.

Vielfach werden Wände hinter Heizkörpern in Zimmern mit im Handel befindlichen Aluminiumtapeten beklebt, damit die von der Zentralheizung ausgestrahlte Wärme in das Zimmer zurückgeworfen wird und nicht die Wand aufheizt. Der Kachelofenbauer kleidet die Mauer innerhalb des Kachelofens mit Aluminiumfolie aus, um die Wärmestrahlen auf die Kacheln zu reflektieren, denn diese sollen ja aufgeheizt werden und nicht die Mauer! Und — um die Aufzählung der vielen Anwendungsmöglichkeiten von Aluminiumfolien im täglichen Leben abzuschließen — wer hat sich noch nicht in einer Bratendstation ein Hähnchen in einer innen mit Silberpapier ausgeschlagenen „Warmhaltepackung“ mit nach Hause genommen? Auch hier das gleiche Prinzip: Die vom Hähnchen ausstrahlende Wärme wird von der Folie auf dieses zurückgeworfen.

Hundertfach ließe sich die Anwendung der wärmeabweisenden Eigenschaft der glänzenden Aluminiumfolien, wie sie bereits seit langem bekannt und ausgenutzt wird, als Beweis anführen. Die Reflektion der Wärmestrahlen findet auch im Dunkeln statt. Wenn jedoch die Folie stark mit Ruß behaftet ist, wird die reflektierende Wirkung beeinträchtigt. Bei einem stark rußenden Gummi- und Ölbrand erlebte der Verfasser vor einigen Jahren, daß der damalige Anzug an den berußten Stellen keinen Schutz bot und das Trägergewebe — damals noch brennbar — verzünderte.

Auch im „Vorbeugenden Brandschutz“

Wir erleben es täglich: Das sogenannte Silberpapier der Zigaretten- oder der Schokoladenpackungen, abends in den Zimmerofen geworfen, findet sich am nächsten Morgen unverbrannt in der Asche. Es hat der Ofenhitze widerstanden.

Wir wissen, die zur Entstehung eines Brandes erforderlichen Faktoren: brennbarer Stoff und Luft in richtigem Mengenverhältnis, sind fast überall vorhanden. Es fehlt nur noch die erforderliche Zündtemperatur, um den Entstehungsbrand zu entfachen. Gelingt es, die hierzu erforderliche Wärmestrahlung abzuschirmen, eine Wärmestauung zu verhindern, ist in vielen — beileibe nicht in allen Fällen — die Brandentstehung erschwert.

Es ist bekannt, daß die glatte, glänzende Aluminiumfolie bis über 90%, rauhe, matte Folie bis zu etwa 55% und schwarzes Verdunkelungspapier bis zu 11% der auftreffenden Wärme reflektiert.

Wir sollten uns daher überall dort, wo es sinnvoll ist, im „Vorbeugenden Brandschutz“ der glänzenden Aluminiumfolien erinnern, wenn es darum geht, Wärmestrahlen abzuschirmen, um eine Wärmestauung zu erschweren.

Glänzende Aluminiumfolien sind in Rollen von etwa 10 m im Handel. Sie sind auch als Tapetenbahnen erhältlich. In Selbsthilfe könnten wir auch Schokoladepapier sammeln, um im Verteidigungsfall etwa die Fensterscheiben zu bekleben. Diese Folien haben aber den Nachteil, sehr leicht zu zerreißen.

Es gelang jedoch, eine stabile, glänzende Aluminiumfolie, rückseitig mit starkem, schwer entflammbarem Kraftpapier wärmeabweisend beklebt, herzustellen. Sie ist gleichzeitig zu Verdunkelungszwecken geeignet, denn im Verteidigungsfall werden wir aus verschiedenen Gründen auf keinen Fall um die Verdunkelungsmaßnahmen herumkommen.

Wir dürfen aber nicht in den Fehler verfallen, die wärmereflektorische Eigenschaft der Aluminiumfolie als All-

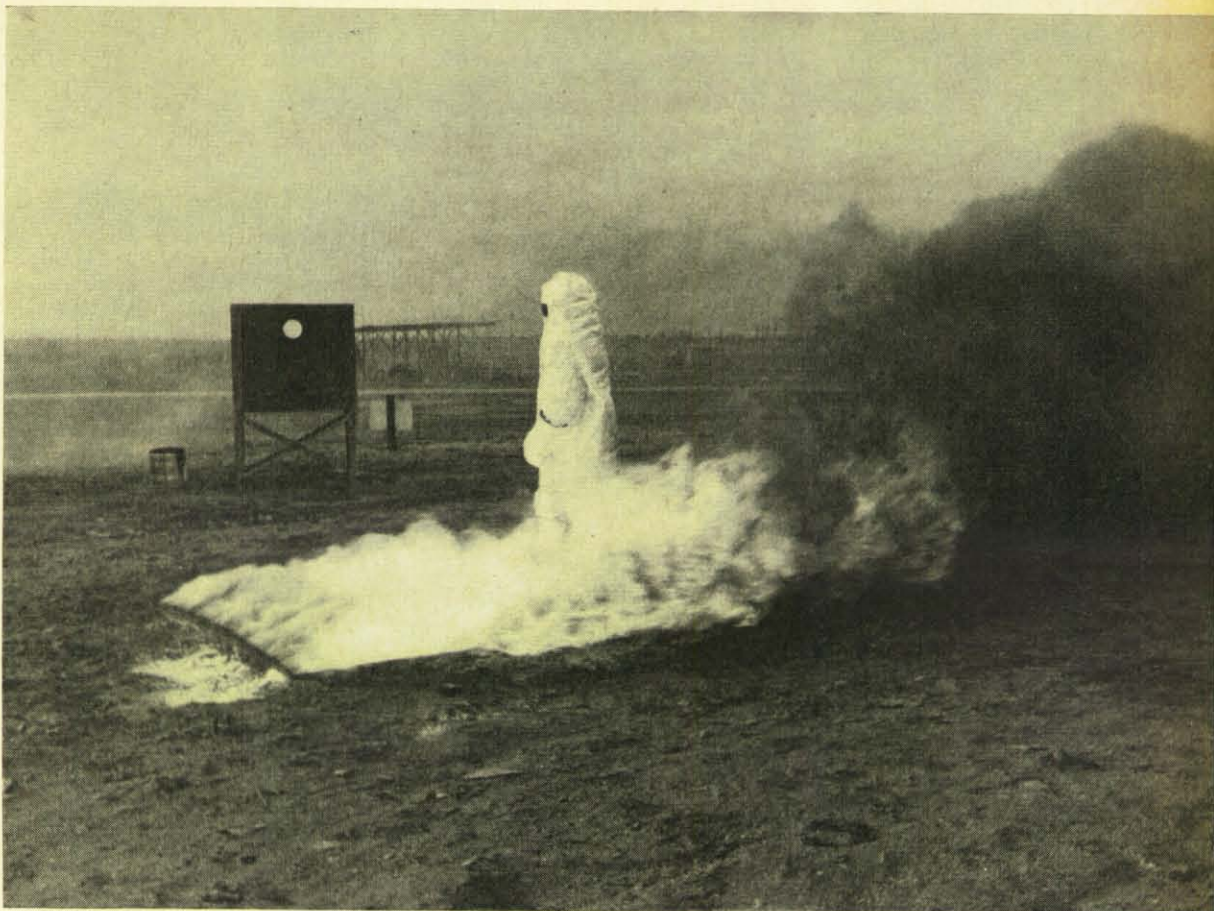
heilmittel für den „Vorbeugenden Brandschutz“ anzusehen und ihr eine übertragende Bedeutung beimessen. Sie ist nur ein in vielen Fällen guten Erfolg versprechendes Hilfsmittel.

Abschirmung erschwert Brandentstehung

Überall dort, wo leicht brennbare Gegenstände wie Polstermöbel, Betten, Aktenregale, Warenstapel usw. gegen Wärmestrahlung zu schützen sind, ist die Verwendung der Folien angezeigt. Auch bei den kurz auftretenden, extrem hohen Temperaturen, wie sie beim Kernwaffeneinsatz zu erwarten sind, wird durch die Abschirmung eine Brandentstehung erschwert werden. Auch Kunstwerke und Gemälde, die nicht aus dem Lichteinfallwinkel entfernt werden können, sind mit Folien zu schützen. Der Wert der Schutzmaßnahmen wird durch andere Vorkehrungen, wie z. B. dem Entfernen leicht brennbarer Gegenstände, wie Polstermöbel, Teppiche usw., aus dem Lichteinfallwinkel der Fenster und durch Abschirmen der Fenster, wirksam ergänzt.

Grenzen der Schutzwirkung

Die Schutzwirkung hat natürlich Grenzen. Sie liegen dort, wo die mechanische Zerstörungskraft der Angriffsmittel auch die Schutzvorkehrungen vernichtet. Das wäre in der unmittelbaren Umgebung der Detonation herkömmlicher Explosivbomben der Fall und im Gebiet der totalen Zerstörung beim



Aluminiumbeschichtete Flammenschutzanzüge ermöglichen den Kräften der Feuerwehr ein nahes Herankommen an Großbrände, wodurch schon oftmals die sonst unmögliche Menschenrettung möglich wurde.

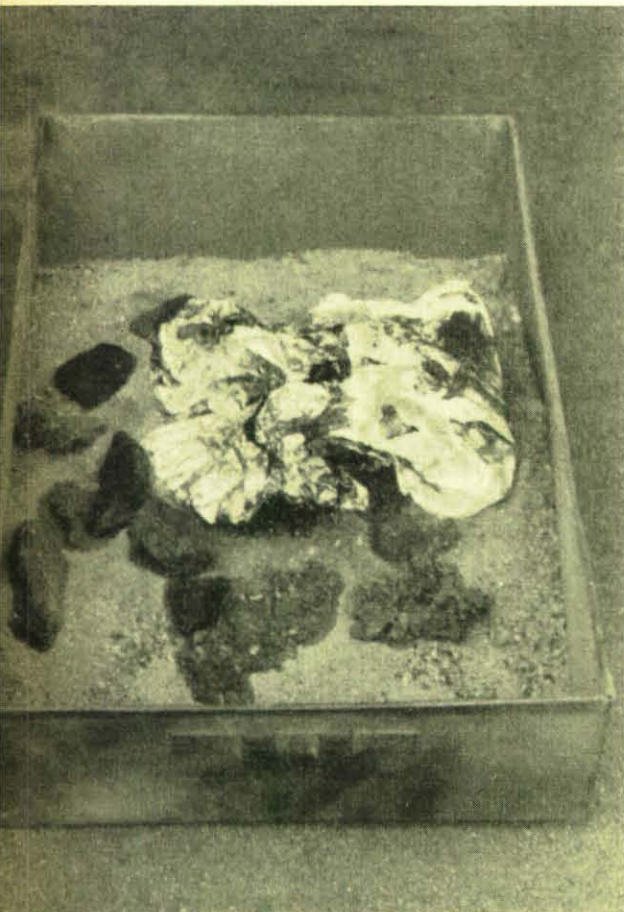




Oben: Bücherschrank, mit einer Bahn Flamm-
schutzfolie teilweise geschützt. Unten: Die in
den Ofen geworfenen Metallfolien finden sich
unverbrannt in dem Aschenkasten wieder.



Die hitzeabweisende Eigenschaft einer Metallfolie ist zwar kein All-
heilmittel im „vorbeugenden Brandschutz“, doch ist sie in vielen Fällen
ein erfolgversprechendes Hilfsmittel. Daneben: Eine präparierte Alu-
miniumfolie, die zu einer großflächigen Brandwundenabdeckung dient.



Kernwaffeneinsatz. Hier wird jede Schutzmaßnahme wertlos sein. Darüber hinaus aber werden sämtliche, rechtzeitig angewandten vorbeugenden Brandschutzmaßnahmen von Vorteil sein, da sich die Wärmestrahlung ja mit der Geschwindigkeit des Lichtes, d. h. mit 300 000 km je Sekunde, fortpflanzt. Gelingt es, eine Brandentstehung zu verhindern, haben die vorbeugenden Maßnahmen ihren Zweck erfüllt und den Hauptschaden abgewandt. Daß die mit Schallgeschwindigkeit nachfolgende mehr oder weniger starke Zerstörungskraft der Druckwelle manche Folie zerreißen wird, dürfte für die Brandstiftung dann nicht mehr ausschlaggebend sein.

Aluminiumfolien helfen Brandwunden heilen

Nicht nur die hohe Zahl der Verbrannten im 2. Weltkrieg (es waren $\frac{4}{5}$ der Gesamtluftkriegstoten im Heimatgebiet), sondern auch die ständig steigende Zahl der Schwerverbrannten des Friedens — zur Zeit verbrennen etwa 1400 Menschen jedes Jahr in der Bundesrepublik — machen uns die zweckmäßigste Erste-Hilfe-Leistung auch bei Brandwunden zur Pflicht.

Hierzu gibt uns die Wissenschaft eine neue, besonders präparierte Aluminiumfolie, sowohl zur Ersten Hilfe als auch zur nachfolgenden Behandlung mit bestem Erfolg erprobt, an die Hand: Es

ist ein aluminiumbedampftes Verbandvlies, poröser als gewöhnliche Aluminiumfolie und glatter als der übliche Verbandstoff. Dank seiner Eigenschaft, Bakterien zu töten, findet das mit saugfähigem Material kombinierte neue Aluminiumverbandmittel ständig zunehmende Verbreitung zur direkten Wundbedeckung. Ein saugfähiges Wundpolster wird mit Aluminium beschichtet, beugt dann in dieser Form der Wundinfektion vor und verhindert das Verkleben.

In den Unfallkrankenhäusern wird dieses Verbandmittel vielfach in großen, breiten Rollen bereitgehalten, um, besonders bei schweren Brandverletzungen mit ihren starken Absonderungen, als Laken und zum Abdecken zu dienen.

Es kann wohl angenommen werden, daß durch die Verwendung aluminiumbedampfter Verbandmittel — selbstverständlich in Verbindung mit einer Reihe weiterer, entscheidender ärztlicher Maßnahmen — eine erhebliche Zahl Schwerverbrannter, die früher als verloren galten, heute gerettet werden können. So konnten von den zwölf Schwerverbrannten des Münchener Flugzeugunglücks im Dezember 1960 sieben Schwerverbrannte, darunter einer mit einer 50%igen, drittgradigen Verbrennung der Körperoberfläche, gerettet werden. Von anderen Stellen liegen ähnliche Erfolgsberichte vor.



Rechts: Anlässlich der Münchner Ausstellung „Unser Selbstschutz“ erließ der 2. Bürgermeister der Landeshauptstadt Bayerns, G. Brauchle, diesen nebenstehenden Aufruf.

Insbesondere wird berichtet, daß bei Verwendung der neuen Verbandmittel die kosmetischen Ergebnisse wegen der fehlenden bzw. geringfügigeren Infektion weithin besser sind und die bei Verbrannten meist auftretende Bewegungseinschränkung des betroffenen Gliedes durch eine geringfügigere Narbenbildung in einem erträglichen Rahmen gehalten wird.

Der aluminiumbedampfte Verbandstoff ist, mit saugendem Material kombiniert, sowohl als Pflaster-Schnellverband in den üblichen Breiten von 6 und 8 cm wie auch als Verbandpäckchen in 3 verschiedenen Größen als Einzelkompressen und in großen Rollen im Handel erhältlich.

Es ist vorgesehen, auch die Verbandmitteltaschen der Laienhelfer des Selbstschutzes mit je 2 Brandwundenverbandpäckchen auszustatten. Jedes Päckchen wird mit 2 Mullbinden (4 m lang, 6 cm breit) zum Befestigen, in eine Kunststoffhülle steril, luft- und wasserdicht eingeschweißt. Da sich die 60×40 cm große, sterile Wundauflage auch zur Bedeckung großflächiger mechanischer Verletzungen und Verätzungen eignet, kann die bereits bei der Bundeswehr und dem Luftschutzhilfsdienst eingeführte Neuerung des aluminiumbedampften Verbandmittels als wertvolle Verbesserung zur Ersten-Hilfe-Leistung begrüßt werden.



Wir Bürger dieser Stadt

wollen — genau wie jene in den Jahrhunderten vor uns — Kräfte aufbieten, um unsere Stadt, unsere Gemeinschaft und uns selber so einzurichten, damit in möglichen Tagen des Unglücks die Not gemindert werden kann. Wir sollten deswegen zunächst im eigenen Lebensbereich die vertretbare Vorsorge zu treffen wissen.

Unser Selbstschutz

ist eine jener Aufgaben, deren Erfüllung die Zeit uns allen aufdrängt. Wir müssen uns rechtzeitig damit befassen, was wir selber für uns unternehmen können. Institutionen, mit denen wir zu unserem Wohl und Schutz im Alltag rechnen, werden bei einem Groß-Notstand kaum im Einzelfall eingreifen können.

Als Schirmherr der Münchner Ausstellung „Unser Selbstschutz“ begrüße ich diese Worte, mit denen der Bundesluftschutzverband unsere Mitbürger zu einem Besuch eingeladen hat.

Ich mache diese Worte zu meinen eigenen und möchte von Herzen wünschen, daß dieser Aufruf jetzt und bis in die fernere Zeit bei unseren Münchner Bürgern Gehör findet, und daß er nachwirkt, gerade bei all jenen Frauen und Männern, die sich dieser Stadt München verbunden fühlen.

2. Bürgermeister der
Landeshauptstadt München



Wohin mit dem Löschwasservorrat?

Die Verwendung von Flexi-Tanks im Selbstschutz

Von H. C. Weiler, Mayen

Die Bereitstellung von Löschwasser für den Selbstschutz ist allgemein ein Problem, das bisher nur in wenigen Fällen befriedigend gelöst werden konnte. Gewiß mangelt es nicht an Vorschlägen, angefangen vom althergebrachten Eimer im Treppenhaus bis zum Schwimmbad im Garten als Löschwasserteich. Geht man den Dingen in der Praxis, d. h. von Haus zu Haus, näher auf den Grund, so erfahren die theoretischen Möglichkeiten eine starke Einengung. Insbesondere setzen die Kostenfrage, die Konjunkturerscheinungen in der Bauwirtschaft und die problematische Materialbeschaffung in Krisenzeiten enge Grenzen. Je höher die Kosten für die Löschwasserbereitstellung im Einzelfall sind, je schwieriger es ist, für ihre Herstellung Fachkräfte oder gar Maschinen zu bekommen, um so geringer ist die Aussicht, daß schon in Friedenszeiten von den Selbstschutzpflichtigen Maßnahmen ergriffen werden. Wir müssen aber als Selbstschutzpraktiker grundsätzlich davon ausgehen, daß alle Maßnahmen schon weitgehend im Frieden getroffen werden müssen, weil nach Eintritt des Ernstfalles nur noch geringer Spielraum für Improvisationen in unzureichendem Umfange bleibt.

Allgemeine Anforderungen

Die Erfahrungen des 2. Weltkrieges, die Erkenntnisse auf dem Fachgebiet des Wasserbaues und die theoretischen Folgerungen, welche sich aus den wissenschaftlich ermittelten Wirkungen der Kernwaffen bei der Übertragung auf die Selbstschutzpraxis ergeben, lassen gewisse allgemeine Anforderungen erkennen, welche in jedem Falle an die Löschwasserbereitstellung zu stellen sind.

a) Es ist selbstverständlich, daß die Löschwasserbereitstellung während und nach dem Angriff vom öffentlichen Wasserleitungsnetz unabhängig sein muß.

b) Das erstmalige Auffüllen der Vorräte kann und soll aus Kostengründen in der Regel aus der Wasserleitung erfolgen. Jedoch sollte auch die Möglichkeit bestehen, in einer Zwischenperiode zwischen Angriffen, in der die Wasserleitung vielleicht noch nicht wieder funktioniert, anderweitig für Wiederauffüllung der Vorräte zu sorgen, etwa durch Feuerlöschpumpen aus Gewässern, mittels Tankwagen und dergl.

c) Die Löschwasserbehälter sollen beim Angriff selbst gegen dessen Wirkungen, insbesondere die Druckwellen von Spreng- und Minenbomben, Kernwaffen sowie die häufig damit verbundene direkte und indirekte Splitterwirkung, weitgehend geschützt sein.

d) Das Löschwasser muß gegen Erstarren durch Frost geschützt sein. Es muß auch und gerade bei anhaltender Trockenheit vorhanden sein.

e) Das Löschwasser soll weitgehend gegen Versickerungs- und Verdunstungsverluste, Anfaulen infolge von Bakterienbefall, ferner gegen direkte Einwirkungen von chemischen und biologischen Kampfmitteln sowie radioaktivem Niederschlag geschützt sein. Der rasche Wasserwechsel ungenügend geschützten Wassers oder Nachfüllen großer Fehlmengen kann auf die Dauer auch das leistungsfähigste Wasserwerk überfordern. Es wird in Krisenzeiten wahrscheinlich zeitweise unmöglich sein, den Vorrat wieder aufzufüllen.

f) Löschwasser soll auch bei teilweiser, möglichst sogar auch bei starker Beschädigung des zugehörigen Gebäudes noch verfügbar sein, z. B. um brennende Trümmer löschen und den Weg für Rettungskräfte zu den Verschütteten freimachen zu können.

g) Aus wirtschaftlichen Gründen muß die Wassermenge einerseits in einem richtigen Verhältnis zum voraussichtlichen Bedarf und Verbrauch der vorhandenen oder zu erwartenden Löschgeräte sowie der baulichen Ausdehnung des zu schützenden Objektes stehen. Andererseits müssen aber die Kosten in vertretbarem Verhältnis zur Leistungsfähigkeit der Selbstschutzeinheit und dem Wert des Objektes stehen.

Es mag, um gerade bei dem letzten Punkt zu bleiben, für den Selbstschutz in kleineren Wohnhäusern durchaus möglich sein, Löschwasser in ausreichender Menge in kleineren Behältern sowie etwa vorhandenen Wannen, Kesseln usw. bereitzustellen. Schwierig wird es aber, wenn größere Wassermengen für Motorspritzen wie TS 05 und TS 2/5 bereitgestellt werden müssen, also insbesondere in größeren Wohnblocks sowie bei Objekten des Betriebs- und Behördenselbstschutzes. Die Bereitstellung großer Wassermengen für örtliche Hilfsdienste (Feuerwehr usw.), die wohl stets nur durch die Behörden geregelt werden kann, soll in diesem Beitrag nicht erörtert werden.

Die Untersuchung aller bisher bekannten Vorschläge und Methoden führt in der Hauptsache zu drei verschiedenen Möglichkeiten. Fast immer enden die Überlegungen damit, daß ein Grundwasserbrunnen, eine dichte und von außen zu füllende Zisterne oder ein offener Löschteich in Betracht gezogen werden. Die Möglichkeit der direkten Wasserentnahme aus einem Gewässer in der Nähe ist nur für einen sehr geringen Prozentsatz der Objekte gegeben und soll in dieser Betrachtung außer acht gelassen werden. Alle diese drei Möglichkeiten haben gemeinsam, daß ihre Verwirklichung recht teuer, vielfach auch technisch schwierig ist, ohne daß sie gleichzeitig auch weitgehend allen aufgezeigten Anforderungen genügen.

Brunnenbau erfordert Sachkunde

Spezielle Schwierigkeiten bestehen ferner beim Grundwasserbrunnen insofern, als es je nach landschaftlicher Gegebenheit und damit den Grundwasserhältnissen mehr oder minder schwierig ist, zu jeder Jahreszeit und auch bei langanhaltender Trockenheit wirklich Wasser zu haben, und zwar mit einem Wasserspiegel innerhalb der Saughöhe der Feuerlöschpumpen. Beständige Wasservorkommen liegen meist tief. Grundwasserspiegel wenig unter Geländeöhe sinken in Trockenzeiten oft schnell ab. Der Bau von Brunnen erfordert sehr viel Sachkunde. Unsachgemäß gebaute Brunnen versanden leicht und führen später zu Pumpen-defekten.

Die geschlossene Zisterne, d. h. ein unterirdischer Behälter aus Betonrinnen oder Mauerwerk mit Boden und Abdeckung, wirft in der Regel einige Probleme hinsichtlich der Abdichtung auf. Eine gute und dauerhafte Abdichtung, sei es durch entsprechende Konstruktion und Materialwahl, sei es durch nachträgliche Dichtungsanstriche, ist stets mit beträchtlichen Kosten verbunden. Je nach Art und Stärke der Abdeckung kann bei anhaltender strenger Kälte auch eine Vereisung des Wassers auftreten. Bei leichter Abdeckung können Maßnahmen zur Verhinderung von Fäulnis notwendig werden. Immerhin scheint die Zisterne für die Speicherung von einigen cbm Wasser von den hier erwähnten drei Möglichkeiten noch die technisch geeignetste zu sein. Ihre nutzbare Tiefe ist durch die maximale Saughöhe der Pumpen begrenzt.

Wählt man den Durchmesser zu groß, so wird die Konstruktion der Abdeckung entsprechend teuer.

Risiko Löschteich

Sehr viel Illusionen, ja leider vielfach auch Unsinn, hört man immer wieder über die offenen Löschteiche und deren Zweckmäßigkeit. Löschteiche müssen, um allen aufgezeigten Anforderungen weitgehend zu entsprechen, ziemlich groß und vor allem tief genug sein. Sie sind erst von einer gewissen Mindestgröße an wirtschaftlich herzustellen und kommen deshalb schon nur als Gemeinschaftseinrichtungen oder für größere Objekte in Betracht. Bei offenen Teichen werden neben den Problemen der dauernden Dichtigkeit und des Ausgleichs der Verdunstung auch solche der Frischhaltung des Wassers auftreten. Es muß verhindert werden, daß sie zu Brutstätten für Fliegen und sonstiges Ungeziefer werden, was insbesondere in Kriegszeiten und der dann erschwerten Seuchenbekämpfung von erheblicher Bedeutung ist. Im Winter muß mit Eisbildung gerechnet werden, die einmal die verfügbare Löschwassermenge stark vermindern kann, zum anderen auch besondere Maßnahmen und Aufwendungen für frostsichere Entnahmeverrichtungen, Offenhalten von eisfreien Löchern usw. erfordert. Außerdem ist bei jedem offenen Löschteich die Gefahr gegeben, daß er durch Treffer von Spreng- und Minenbomben oder die Druckwelle von Kernwaffen mehr oder minder leergeblasen wird. Aus diesem Grunde müssen auch provisorische, unter Verwendung von transportablen Wänden, Kunststoffplanen und dergl. Material hergestellte Löschwasserbehälter mit größter Skepsis betrachtet werden. Sie mögen nützlich sein, wenn man sie nach dem Waffenschlag aufstellt, z. B. als Zwischenbehälter für Löschwasser-Fernversorgung. Vor dem Angriff hergerichtet und gefüllt, dürften die meisten von ihnen die Waffwirkungen nicht überstehen. Sie schaffen für ihre Selbstschutzbezirke nur die Illusion der Sicherheit, die nachher zerplatzt. Die Einrichtung von Löschwasserteichen scheidet auch recht häufig am Platzmangel.

Löschwasser in Flexi-Tanks

Aus allen diesen Erwägungen heraus hat der Verfasser im Verein mit einem Wasserbauingenieur und Praktikern des Selbstschutzes eine Methode der Löschwasserbevorratung gesucht, die den aufgezeigten Anforderungen weitgehend gerecht wird, aber dennoch keine höheren Kosten verursacht. Im Gegenteil sollte bei offensichtlichen Vorteilen der Aufwand möglichst noch etwas tiefer liegen. Insbesondere sollte eine Methode gefunden werden, die auch für kleinere und wirtschaftlich schwächere Selbstschutz-Objekte brauchbar und erschwinglich ist. Als Grundlage boten sich die von verschiedenen Firmen in der Bundesrepublik hergestellten, auf dem Markt jederzeit beschaffbaren, faltbaren und geschlossenen Wasserbehälter an. Sie sind aus kunststoffbeschichtetem Gewebe hergestellt und auch unter dem Namen „Flexi-Tanks“ bekannt.

Diese Tanks haben gegenüber Behältern aus Metall z. B. den Vorteil, daß sie zusammengefaltet in jeden Raum, auch über die engste Kellertreppe hinuntergeschafft werden können. Außerdem kann man den Grad ihrer Füllung stets an der äußeren Form feststellen.

Es wurde davon ausgegangen, daß die Tanks grundsätzlich an geschützten Orten aufgestellt werden sollen, d. h. also im Regelfalle im Keller, welcher gegebenenfalls entsprechend hergerichtet werden kann. Die Tanks werden zweckmäßig so hoch gelagert, daß sie zwar noch möglichst durch das Erdreich gedeckt sind, aber zusätzliches Gefälle für die noch zu beschreibende Außenentnahmeleitung gewonnen wird. Außerdem vermindert sich die Saughöhe, falls man direkt aus dem Tank durch die Kellerluken Wasser ansaugen möchte. Die Lagerung kann z. B. so geschehen, daß auf Stützen aus Ziegelmauerwerk Bohlen gelegt werden, auf die wiederum der Tank zu liegen kommt. Der Standort wird zweckmäßig so gewählt, daß der Tank zwar nicht durch hereingedrückte Kellerfenster usw. beschädigt werden kann, andererseits aber das Saugrohr einer Tragkraftspritze leicht durchs Kellerfenster geführt und angeschlossen werden könnte. Man wählt also zweckmäßig immer eine Kelleraußenwand abseits der Kellerluken, niemals aber einen Standort gegenüber einer Öffnung nach außen.

Entnahme außerhalb der Trümmer

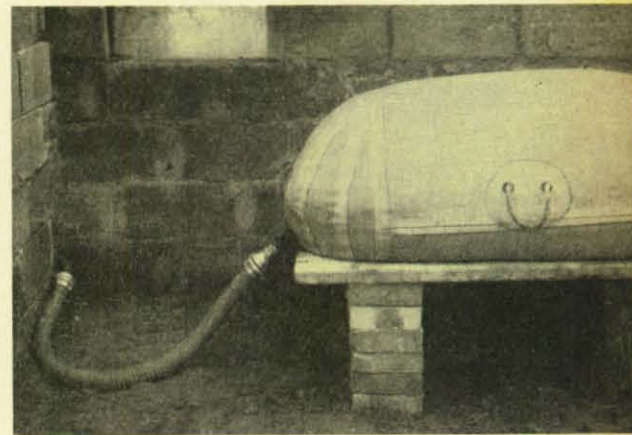
Der auf den Bildern in übungsmäßigem Aufbau gezeigte Tank wurde durch eine TS 2/5 mit Druckschlauch gefüllt. Der Anschlußstutzen des Tanks hat einen Absperrschieber. Ferner ist oben ein Entlüftungsventil vorhanden. Daneben kann und sollte man einen zusätzlichen Stutzen für den Anschluß eines gewöhnlichen Gartenschlauchs zum Füllen aus der Wasserleitung vorsehen.

Wenn um das Gebäude, in dessen Keller sich der Tank befindet, ausreichend Raum zur Verfügung steht, so ist es zweckmäßig, aus dem Keller-Lageraum eine Rohrleitung in frostsicherer Tiefe zu verlegen, die draußen außerhalb des Trümmerschattens in einem Entnahmeschacht endet. Der Raum zwischen Gebäude und Schacht kann durchaus genutzt werden, z. B. als Parkplatz, Vorgarten, Lagerplatz und dergleichen. Der Schacht kann gegebenenfalls sogar in einer Einfahrt angeordnet werden. Als Material für die Leitung kommen alle im Wasserleitungsbau verwendeten Röhren aus Stahl, Gußeisen, Asbestzement, Kunststoff usw. in Betracht.

Die Rohrleitung wird am Einlauf im Keller mit einer Storzkupplung versehen. Als Verbindung zwischen Tank und Leitung dient ein Druckschlauch. Es kann jedoch auch ein Saugschlauch genommen werden, zumal dieser meist in passenden kurzen Stücken erhältlich ist. Im Entnahmeschacht aus handelsüblichen Zementbeton-Ringen wird die Rohrleitung durch einen Absperrschieber abgeschlossen. Bei dieser Anordnung läuft das Wasser also frei in den Schacht aus, wo es von der Tragkraftspritze angesaugt werden kann.



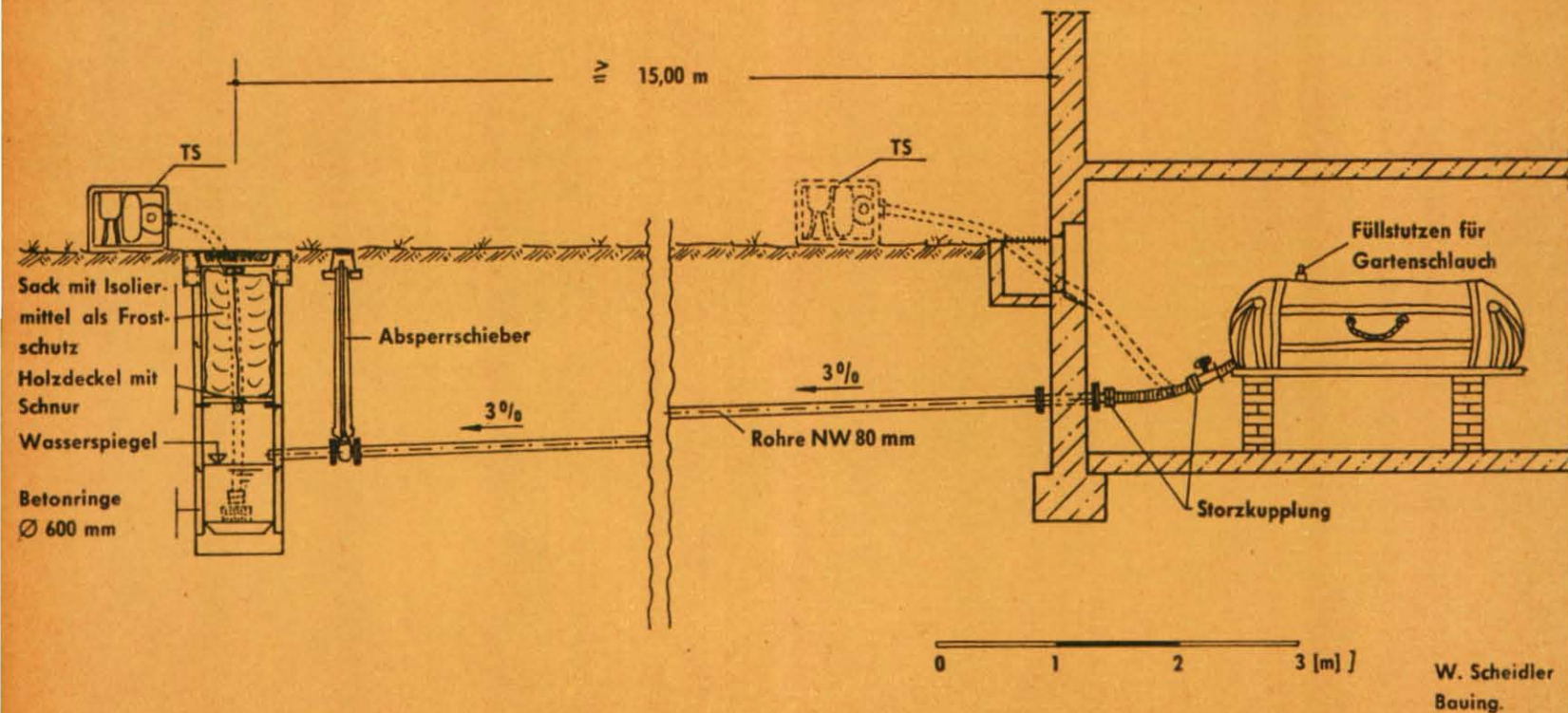
Oben: Übungsmäßiger Aufbau zur Darstellung des direkten Saugens mit einer TS 2/5. Unten: Flexi-Tank von 800 l Inhalt mit einer Rohrleitung gekuppelt. Die hohe Lagerung erhöht das Gefälle und vermindert die Saughöhe bei Ansaugen durch die Kellerluke.



In Krisenzeiten, jedoch eigentlich auch im Hinblick auf mögliche Katastrophen schon im Frieden, sollte nach dem Kuppeln der Absperrschieber am Tank geöffnet und die Rohrleitung unter Wasser gesetzt werden. Der Schieber vor dem Schacht bleibt geschlossen. Der Schacht wird durch eine Frostschutzpackung, wie in der Zeichnung ersichtlich, gesichert. Wird Löschwasser benötigt, so kann dieses außen im Schacht entnommen werden, und zwar auch dann, wenn der Aufenthalt unmittelbar an den Gebäudeaußenmauern wegen Beschädigung, herabfallende Ziegel usw. nicht möglich ist und die Hausbewohner nicht an den Tank herankönnen. Lediglich bei sehr extremen Kälteperioden wäre zu erwägen, das Wasser erst dann in die Außenleitung strömen zu lassen, wenn es dort sofort entnommen werden kann. Es kann dann notfalls auch vorher noch eine Frostschutzlösung in das Rohr gegossen werden.

Saugleitung am Tank

Steht für eine Außenleitung keinerlei Raum zur Verfügung, oder kann der Platz unmittelbar an den Außenmauern des Gebäudes gefahrlos betreten werden, z. B. wenn Nachbarschaftshilfe zu leisten ist, kann die TS auch unmittel-



Schema der Löschwasserbereitstellung mit Flexi-Tank, Außenleitung und Entnahmeschacht außerhalb des Trümmerschattens des Hauses.

bar am Kellerfenster aufgestellt werden. Die Saugleitung wird dann von oben zum Tank geführt und angekuppelt. Selbst wenn das Gebäude, in dessen Keller der Tank gelagert ist, beschädigt ist oder Feuer in ihm gelöscht werden muß, bieten sich bei geeigneter Ausstattung mit Zubehör noch Verwendungsmöglichkeiten. In diesem Falle sollte man, so eine Außenleitung nicht angeordnet werden kann, für einige passende Längen an Druckschläuchen sorgen, die vom Tank bis zu allen anderen Kellerluken und Öffnungen reichen müssen. Man muß sich dann die günstigste, also am wenigsten gefährdete Öffnung aussuchen, läßt das Wasser aus dem hoch gelagerten Tank in einen offenen Behälter (Waschbottich u. dgl.) auslaufen, woraus die TS es dann ansaugen kann. Diese Art der Entnahme setzt allerdings voraus, daß ein Helfer den Keller noch betreten kann.

Die Flexi-Tanks sind in verschiedenen Größen, von 500 l bis zu mehreren Tausend l Inhalt erhältlich. Sie können also besonders die Lücken füllen, die dadurch gegeben sind, daß Löschwasser zum Betrieb kleiner Tragkraftspritzen für eine gewisse Zeit bis ca. 60 Minuten bereitgestellt werden soll, die übrigen Möglichkeiten der Bereitstellung aber aus Raum-, technischen oder finanziellen Gründen ausscheiden. Bei der Bereitstellung größerer Mengen wird man zweckmäßigerweise mehrere Tanks nehmen, um im Falle einer Be-

schädigung Totalausfall zu vermeiden. Die Dimensionierung der Rohrleitungen und Armaturen kann und muß den örtlichen Gefälleverhältnissen sowie den Leistungsdaten der vorgesehenen Motorspritzen angepaßt werden.

Die Lagerung von Löschwasser in Flexi-Tanks hat die Vorteile, die eingangs aufgezeigten Forderungen weitgehend zu erfüllen. Netzunabhängigkeit und vielseitige Möglichkeiten zum Wiederauffüllen sind gewährleistet. In Kellerräumen, insbesondere wenn diese noch durch Abstützen, Sicherung der Kellerluken usw. hergerichtet werden, sind die Behälter weitgehend gegen Waffwirkungen geschützt. Kellerräume sind in der Regel frostsicher oder doch leicht frostfest zu machen. Probleme wie Verdunstungs- und Versickerungsverluste, Fäulnis und Ungezieferbefall, ferner unmittelbare Beeinträchtigungen durch ABC-Kampfmittel, sind nicht vorhanden. Das Löschwasser ist noch bei teilweiser Beschädigung des Gebäudes über die Außenleitung oder die Entnahme an ungefährdeten Seiten verfügbar, solange nicht der eigentliche Lagerraum im Keller durch sehr schwere Beschädigungen direkt betroffen ist. Das Wasser kann über die Außenleitung außerhalb des Trümmerschattens entnommen werden.

Nicht für alle Fälle

Bei allen diesen Vorteilen läßt sich die einzulagernde Wassermenge frei be-

stimmen. Mindest- und Höchstgrenzen sind praktisch nicht gegeben. Die Methode kann im Einzelfall billiger sein als andere Möglichkeiten, wenn auch eine sensationell große Spanne nicht zu erwarten ist. Trotz ihrer offensichtlichen Vorteile braucht man aber andererseits auch nicht zu befürchten, daß deshalb unerschwinglich hohe Kosten entstehen. Wichtig ist, daß eine solche Anlage weitgehend im Selbstbau und mit wenig Fachkräften hergestellt werden kann, vorausgesetzt natürlich, daß Tanks und sonstige Materialien gekauft sind. Es werden weder Spezialschalungen noch Betonmischmaschinen benötigt. Das Ziegelmauerwerk kann bei fachkundiger Anleitung auch durch Hilfskräfte hergestellt werden, ebenso der Rohrgraben. Dieser muß gegebenenfalls je nach Bodenart sachkundig abgestützt werden, was wegen der geringen Tiefe weit einfacher ist als z. B. beim Zisternen- oder gar Brunnenbau. Ähnliche Gesichtspunkte gelten auch für den Entnahmeschacht, der in der Regel nicht über 2,00 m tief sein muß.

Die Verwendung von Flexi-Tanks, wie sie hier aufgezeigt wurde, ist zweifellos kein Allheilmittel für alle Fälle. Sie wird aber gewiß für einen erheblichen Anteil der Selbstschutzobjekte eine zweckmäßige Lösung sein, vielleicht die einzig mögliche Lösung. Die Methode sei hiermit den interessierten Selbstschutzkräften bekanntgegeben und gleichzeitig zur Diskussion gestellt.

Als im Februar 1962 weite Gebiete der deutschen Nordseeküste überflutet wurden, drangen Hubschrauber zu den abgeschlossenen Menschen vor. Sie rissen dem „blanken Hans“ manches Opfer aus den Krallen, warfen Lebensmittel, Trinkwasser, Verbandmaterial und Decken ab, lenkten Sturmboote zu Verzweifelten und übermittelten der Katastropheneinsatzleitung ein Bild von den Schadensstellen. Damals wurde ein eindeutiger Beweis für die Bedeutung des Hubschraubers im Rettungsdienst praktiziert.

Die Zeitschrift „Ziviler Bevölkerungsschutz — ZB“ hat wiederholt über die Verwendungsmöglichkeiten dieser Flugmaschinen berichtet, die in anderen Staaten schon ein fester Bestandteil des zivilen Bevölkerungsschutzes geworden sind. Zwei Vorträge, die auf der Frühjahrstagung der Deutschen Gesellschaft für Hubschrauber-Verwendung und Luftrettungsdienst e. V. im März dieses Jahres in Bad Godesberg gehalten wurden, geben Gelegenheit, wiederum auf die Bedeutung des Hubschraubers aufmerksam zu machen.

Mehr Möglichkeiten zur Rettung

Der Vorsitzende der Gesellschaft, der ehemalige Präsident der Bundesanstalt für zivilen Luftschutz, Erich Hampe, stellte die Frage, warum der Hubschrauber in der Bundesrepublik noch nicht eine Anerkennung wie in anderen Ländern gefunden habe. Für große Katastrophen ständen wohl die Hubschrauber der Bundeswehr, des Bundesgrenzschutzes und der verbündeten Streitkräfte zur Verfügung, diese „Amtshilfe“ dürfte aber kein Dauerzustand bleiben. Schon in Krisenzeiten könne nicht mit einer zivilen Verwendung dieser Maschinen gerechnet werden. Darum sei es erforderlich, daß die Bundesrepublik über einen freien Hubschrauberbestand verfüge. In den USA und in Kanada verwendeten 1960 bereits 307 zivile Stellen 935 Hubschrauber, davon 705 Stück die gewerblichen Betriebe. Ihnen standen 327 öffentliche Landeplätze zur Verfügung, ungezählt die privaten. Für die Ausbildung der Piloten sorgten 50 Hubschrauberschulen.

Während Bundeswehr, Bundesgrenzschutz und Polizei die große technische Leistungsfähigkeit des Hubschraubers erkennt und in steigendem Maße für ihre Zwecke nutzt, stagniere gleichsam die zivile Verwendung. Vom staatlichen Gesichtspunkt aus gesehen, erbringe

ein genügend großer ziviler Hubschrauberbestand die Möglichkeit, in vielen einzelnen Notfällen Menschenleben zu retten. Wenn der Hubschrauber auch nicht wie ein Notarztwagen ein ständiges Rettungsgeschäft bei Unglücken aller Art sei, so müsse er doch für die Fälle verfügbar sein, in denen alle anderen Möglichkeiten zur Hilfeleistung oder Rettung versagen. Die großen Erfolge des auf zivile Fluggeräte abgestellten Luftrettungsdienstes in der Schweiz, Österreich und Skandinavien bezeuge

Hubschrauber verhinderte eine drohende Notlage. Genau wie es im Binnenland durch die ungewöhnlich lange Frostperiode zu Störungen kam, so waren auch für die Versorgung der Inseln außergewöhnliche Maßnahmen notwendig.

Entscheidend war, daß die Gefahr rechtzeitig erkannt wurde, damit Vorsorge getroffen werden konnte. Die Bundeswehr richtete zunächst in Wittmundhafen eine Station ein. Dort wurden alle Güter gesammelt und nach

Hubschrauber verhindern Notlage

Ostfriesische Inseln waren vom Eis eingeschlossen

die Möglichkeit und Bedeutung eines laufenden zivilen Luftrettungsdienstes.

8780 Menschen abgeschnitten

Über den Einsatz von Hubschraubern der Bundeswehr zur Versorgung der durch Eis eingeschlossenen Ostfriesischen Inseln vom Dezember 1962 bis März 1963 berichtete Hauptmann Gerlach. Aus eigenem Erleben konnte er auf Unterschiede aufmerksam machen, die sich im Vergleich mit den Einsätzen im Flutkatastrophengebiet Februar 1962 ergeben. In Hamburg forderte die plötzlich hereingebrochene Notlage von den Piloten sofortiges selbständiges Handeln. Während der Rettung eines Menschen gelten keine einengenden Bestimmungen und Vorschriften. Oft mußte ein Pilot sein Leben einsetzen, um das eines anderen Menschen retten zu können. Auf Juist, Baltrum, Langeroog, Spiekerroog, Wangeroog und Neuwerk waren zwar rasch 8780 Menschen vom Festland abgeschnitten, doch es bestand keine akute Gefahr. Der Einsatz der

den Inseln geflogen. Kurze Zeit darauf erwies es sich für sinnvoller, gegenüber jeder Insel einen Versorgungspunkt einzurichten. So konnten die Flugstunden niedrig gehalten werden, wenn auch der Transport auf dem Landweg streckenmäßig gesehen länger wurde. Da keine Notlage bestand, die sofortige Hilfe forderte, mußte wirtschaftlich gedacht werden. Eine Flugstunde mit einer Sikorsky-Maschine kostet nämlich 1200 DM!

Es funktionierte tadellos

Die Organisation hatte sich schnell eingestellt. Die Heeresflieger stellten im Durchschnitt vier bis fünf Sikorsky-Hubschrauber, die Luftrettungs- und Verbindungsstaffel vier Sikorsky. Als Führungsmaschine diente zusätzlich noch eine Alouette. In Wittmundhafen standen auf einem noch nicht ganz fertiggestellten Flugplatz die heizbaren Hallen zur Verfügung, wo die Maschinen untergestellt, gewartet und ge-



Glück ab! Die Menschen an der Nordseeküste und der ihr vorgelagerten Ostfriesischen Inseln sind den harten Kampf mit den Naturgewalten gewohnt. Als über die Jahreswende das Eis eine Barriere aufrichtete, bedeutete der Einsatz der Hubschrauber der Bundeswehr eine dankbar empfundene Hilfe bei der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Heizstoffen.



Oben: Zwei Hubschrauber vom Typ H 34-Sikorsky auf dem „Luftbahnhof Norddeich“. Von hier aus wurde der Nachschub für die nächstgelegenen Inseln geleitet. Unten: Landung auf der Insel Juist. Dank der oft sehr schwierigen Einsatzflüge der Hubschrauber erhielten die Kinder ihre Frischmilch. Auch Post flog mit.





Da die Inseln fast täglich angeflogen wurden, trat auch in der Betreuung der Kranken keine Not auf. Über 30 Krankentransporte wurden durchgeführt.

pflegt werden konnten. Die erforderlichen Kontrollen mußten auf den Heimatflugplätzen durchgeführt werden. Ein Lob sei hier dem technischen Personal gezollt, das die Voraussetzung für die reibungslosen Einsätze schuf.

Auf dem zivilen Sektor bestand die Organisation darin, daß die Inseln ihren Bedarf für eine Woche im voraus an die Regierung telefonisch durchgaben. Die Verwaltung wiederum benachrichtigte die Firmen und sorgte für die Auffüllung der Depots. Dienstags und freitags wurde Verpflegung geflogen, an den übrigen Tagen Heizöl, Kohle, Post usw. In jedem Stützpunkt überwachte ein Beamter die Güter.

So einfach, wie es sich anhört, war es aber wieder nicht. Kohle z. B. mußte als Innenlast geflogen werden. Um am nächsten Tag wieder Verpflegung zu verladen, mußten die Maschinen vorher gründlich gereinigt werden. Die kantigen Reifen der Ölfässer hätten den Leichtmetallboden beschädigt, also mußten alle Maschinen mit Holzplatten

ausgelegt werden. Insgesamt wurden während der 77 Tage in 1821 Flügen 1574 Passagiere und 1 242 260 kg Fracht befördert; das entspricht 20 Personen- und 60 Güterwagen der Bundesbahn.

Ein Ruhmesblatt

Die herrschende Kälte erschwerte den Einsatz sehr. An den Versorgungspunkten standen die Fahrzeuge oft stundenlang oder warteten auch einen ganzen Tag, da die Wetterverhältnisse einen Flug nicht erlaubten. Der Kommandoführer war oft vor die Entscheidung gestellt: Versorgung durchführen oder Flugsicherheitsbestimmungen einhalten? Die Untergrenze der Wolken hing meist sehr niedrig. Die Sicherheit aber verlangt, daß so hoch geflogen wird, daß bei Ausfall des Motors Festland oder Insel durch Autorotation noch erreicht werden kann. Da die Wetterverhältnisse über dem Festland und den Inseln oft recht unterschiedlich sind und auch rasch wechseln, mußte häufig die Wet-

terlage „erflogen“ werden. Anfangs zweifelten die wartenden Lieferanten, wenn sie selbst im Sonnenschein standen, an dem guten Willen der Flieger: „Die fliegen auch nur, wenn sie wollen!“ hieß es dann. Bald aber vertrauten sie den Fliegern doch mehr als ihrem eigenen Eindruck. Bei Neuschnee waren Start und Landung sehr erschwert, da der aufwirbelnde Schnee jede Sicht nahm.

Die Versorgungsflüge verhinderten jede Notlage auf den Inseln, deren Bewohner bald in den Piloten ihre besten Freunde sahen. Das Vertrauen, das sich die Bundeswehr hier erwarb, wird fortwirken. Höchste Anerkennung und schönsten Lohn aber fanden die Flieger durch die 34 Rettungseinsätze bzw. Krankentransporte. Zwei Einsätze sind besonders hervorzuheben: Zwei Holländer waren in der Emsmündung mit ihrem Fischkutter eingefroren und zwei Jungen trieben 17 Stunden lang auf einer Eisscholle, ehe ein Hubschrauber sie barg.

In Kürze:

Radioisotope in der Gewässerforschung

Radioisotope ersetzen in zunehmendem Maße Farbstoffe und bestimmte Chemikalien als Markiersubstanzen bei hydrologischen und hydrometrischen Untersuchungen. Vor allem die Grundwasserforschung profitiert davon, die bisher infolge des Zusammenwirkens so vieler komplexer Größen wie Typ, Neigungsgrad oder Porosität des Bodens stets mit vielen Unsicherheitsfaktoren behaftet blieb. Eine bessere Kenntnis der Details wird Berechnungen zur Verteilung unterirdischer Wasservorkommen und zum Wasseranfall aus Abwässern wesentlich erleichtern sowie eine bessere Wasserversorgung von Küstengebieten ermöglichen, die mit Brackwasser-Strandseen durchsetzt sind. Mit Hilfe von Radioisotopen, die noch in stärkster Verdünnung nachweisbar bleiben, lassen sich beispielsweise Stellen im Boden auffinden, an denen Oberflächenwasser versickert. Die radioaktiven Substanzen geben schnell und sicher Aufschluß über Verbindungen unterirdischer Wasseradern, Sickerzeiten und Mengen unterirdisch gespeicherten Wassers oder über Mischvorgänge, Durchflußmengen, Transport von Schlamm und Schwebstoffen in oberirdischen Gewässern. Die neuen Meßverfahren wurden in Pakistan und Mexiko erstmals in großem Maßstab angewandt.

Erfolgreicher Flug einer Titan-II-Rakete

Bei einem Versuchsschießen über dem Atlantik durchflog eine amerikanische Titan-II-Interkontinentalrakete mit einer Sprengkopfatrappe, die in Größe und Gewicht einem nuklearen Sprengsatz entsprach, eine Entfernung von 10 400 Kilometern. Wie das amerikanische Verteidigungsministerium mitteilte, war dies der zweite erfolgreiche Einsatz der Titan II mit einer Sprengkopfatrappe. Der Start der Rakete erfolgte von dem Luftwaffenstützpunkt Patrick in Florida. Die Attrappe war bei dem zweiten Versuch doppelt so schwer wie die der ersten Titan-II-Rakete, die über eine Entfernung von rund 8000 Kilometer geflogen war.

Die Titan-II-Rakete — nach Angaben der amerikanischen Luftstreitkräfte die „mächtigste Rakete der Freien Welt“ — entwickelt mit ihrer ersten und zweiten Stufe einen Schub von mehr als 225 000 Kilogramm. Ihre „Startreaktionszeit“ beträgt nach Angaben der US Air Force weniger als eine Minute und liegt damit wesentlich unter der der Titan I.

Unter Startreaktionszeit versteht man die für den Abschluß der feuerbereiten Rakete erforderliche Zeit vom Zeitpunkt des empfangenen Feuerbefehls bis zum Flug des Projektils. Die Kürze der Reaktionszeit bei der Titan-II-Rakete ist auf einen neu entwickelten, gut lagerfähigen Treibstoff zurückzuführen.

Nach Ansicht der US-Luftstreitkräfte hat die Titan-Rakete mit ihren bisherigen erfolgreichen Versuchsflügen bewiesen, daß sie als Antriebsrakete für das sogenannte „Gemini“-Satellitenprojekt der Luftwaffe geeignet ist. Die „Gemini“-Raumflugkapsel soll zwei Astronauten in eine Erdumlaufbahn längerer Dauer tragen. Außerdem will man mit ihr die ersten „Rendezvous“-Versuche im Weltraum durchführen.

Baulicher Luftschutz in Israel

In seiner Eigenschaft als Vizepräsident des ständigen Europäischen Komitees der „Freunde des Israel-Aufbaues“ gab der Präsident des Bundesluftschutzbundes, Dr. Erich Walter Lotz, unserer Redaktion eine Schilderung seiner Eindrücke vom Stande des Zivilschutzes in diesem militärisch besonders exponiertem Lande. (Siehe auch ZB 12/62, „Ziviler Bevölkerungsschutz in Israel.“) In Unterhaltungen mit zuständigen Stellen brachte Dr. Lotz in Erfahrung, daß die Regierung Israel einen besonderen Ministerausschuß beauftragt hat, baldmöglichst den Bau von Luftschutzräumen im ganzen Lande zu empfehlen, da die gespannte Sicherheitslage dies erforderlich erscheinen lasse. Mitglieder des Ausschusses sind Innenminister Ch. M. Scharpiro (Vorsitzender), Finanzminister Eschkol, Wohnbauminister J. Almogi und Vize-Sicherheitsminister Schimon Peres.

Eine Untersuchung des Innenministeriums ergab, daß nur ein Bruchteil der Bevölkerung Luftschutzunterstände zur Verfügung habe. Da sich erwies hat, daß die kommunalen Hilfsgesetze nicht ausreichen und auch vielen Neubauten Luftschutzkeller fehlen, beabsichtigt die Regierung, dem Abgeordnetenhaus

ein entsprechendes Gesetz vorzuschlagen. Auch in allen Gebäuden, die dem Staate gehören oder von der Regierung benützt werden, wie z. B. Schulen, wird jetzt für Anlage von Schutzbauten gesorgt werden. Das betrifft auch die vom staatlichen Vermögensverwalter verwalteten Häuser und Wohnungen. Unter Kontrolle des Wohnbauministeriums soll eine Regierungsgesellschaft gegründet werden, die den Bau von Schutzräumen besorgen wird. Die Städte werden keinen Plan für den Bau eines Hauses bestätigen, in dem kein ausreichender Schutzraum vorgesehen ist. Der Ministerausschuß wird Standardpläne für bauliche Schutzmaßnahmen ausarbeiten lassen.

Die Studienreise des Komitees führte in erster Linie in den Negev, dessen Wüstengebiete z. Z. erschlossen werden. Dr. Lotz leitete diese Kommission, nachdem der Vorsitzende des Sozial- und Wirtschaftsausschusses der EWG, Emile Roche, aus dienstlichen Gründen hatte nach Brüssel zurückreisen müssen. Präsident Dr. Lotz hatte dabei auch Gelegenheit, mit dem Ministerpräsidenten Ben Gurion und israelischen Kabinettsmitgliedern Gespräche zu führen über die Schutzbau-Vorschriften in Israel.

LUKAS senkt Arbeitszeiten bis zu 60%

bei allen Arbeiten, die hohe Druck- oder Zugkraft erfordern. Universal-Hydro-Werkzeuge LUKAS in Leichtmetallausführung mit Druckkräften bis zu 200 t arbeiten mit 450 at Betriebsdruck. Deshalb sind sie klein, leicht und handlich.



Abb.:
Räumen von Trümmern mit LUKAS

Das Universal Hydro-Werkzeug LUKAS hat sich im Einsatz bei allen Arbeiten bewährt, für die hohe Druck- oder Zugkraft notwendig ist. Einige Anwendungsbeispiele: Abstützen von Trägern, Mauern usw.; Anheben von schweren Lasten; Aufgleisen von Schienenfahrzeugen; Biegen dickwandiger Rohre; Schieben, Ziehen und Heben von Brücken- oder Gebäudeteilen, Steinblöcken und allen anderen schweren Lasten usw. Unser LUKAS-Handbuch gibt Ihnen wertvolle Anregungen. Sie erhalten es kostenlos.



FRIESEKE & HOEPFNER GMBH · ERLANGEN-BRUCK

Gutschein für LUKAS-Handbuch

FIRMA:
ZEICHEN:
ANSCHRIFT:





Zehn Jahre Malteser-Hilfsdienst

Großmeister Fra Angelo de Mojana besuchte die Bundesrepublik

Für die 1300 Helfer und Helferinnen des Malteser-Hilfsdienstes (MHD) war es ein großes Erlebnis, als sie am Sonntag, 28. April, am Festakt im Kölner Gürzenich teilnehmen konnten und erlebten, wie die zehnjährige Tätigkeit im ritterlichen Dienst am Nächsten anerkennend gewürdigt wurde. Höchste und hohe Vertreter aus Staat, Kirche und den zentralen Hilfsorganisationen nahmen an diesem Festakt teil; darunter Bundesministerin Dr. Schwarzhaupt, Kardinal Frings, Nuntius Erzbischof Bafile, Landesminister Blank, DRK-Präsident Ritter von Lex, Leiter der Johanniter-Unfall-Hilfe Frhr. v. Lüttwitz und als Vertreter des Bundesluftschutzverbandes Ministerialdirigent a. D. v. Perbandt. Anlaß zu dieser Feierstunde war der Besuch des Großmeisters des Souveränen Malteser-Ritterordens, Fra Angelo de Mojana (Rom), in der Bundesrepublik, der als Souverän wie ein Staatsoberhaupt empfangen wurde.

Die Verbindung zum Malteser-Ritterorden, der Caritasauftrag in der Kirche und der Dienst am Volk waren die drei Grundlagen, die Graf Landsberg-Velen, der Leiter des MHD im Bundesgebiet, in einem großen Bericht herausstellte. Diese Grundlagen könnten aber nur

voll für den Dienst am Nächsten nutzbar gemacht werden, wenn immer der Grundsatz der Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit und die Besonderheit und Eigenart jeder Hilfsorganisation beachtet würden. Nur auf dieser Basis könnten unserem Volk wertvolle Kräfte, besonders aus der Jugend, zuwachsen, die bereit seien, unter eigenen Opfern den Dienst am Mitmenschen in Tagen der Not und Bedrängnis zu vollbringen. Volle Zustimmung zu diesen Grundsätzen gab — unter großem Beifall der Festversammlung — im Namen der Bundesregierung Ministerin Dr. Schwarzhaupt. Besonders würdigte sie dabei das Wirken des 900 Jahre alten Malteser-Ritterordens, dessen Idee die Grundlage zu den Genfer Konventionen gebildet hätte. Im Malteser-Hilfsdienst sei nun dieser Idee ein neuer blühender Zweig erwachsen, der sichtbar Früchte trage. Dank und Anerkennung, vor allem für die vom Malteser-Hilfsdienst im Lande Nordrhein-Westfalen im Katastrophenschutz geleistete Tätigkeit, sprach Landesminister Blank aus.

Der Feierstunde ging eine Besichtigung der vor dem Kölner Rathaus aufgestellten Fahrzeuge des Malteser-Hilfsdienstes voraus. 103 Fahrzeuge und 7

Kräder, die die Einsatzstaffel des MHD bilden, waren aus allen Teilen Deutschlands in Köln aufgefahren. Auf Grund dessen, daß der MHD seit Aufstellung der Luftschutz-Hilfsdienste als Basisorganisation uneingeschränkt in diesen tätig ist und in verschiedenen Landesteilen LS-Sanitäts-Bereitschaften, LS-Fernmeldezüge, LS-Krankentransportstaffeln und LS-Betreuungsdienste aufgestellt hat, wurden auch die vom Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz zugewiesenen LS-Fahrzeuge in die Aufstellung eingereiht. Der Präsident des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz, Dr. Schmidt, Ministerialrat Thomsen vom Bundesministerium des Innern und die Leiter der verschiedensten Landes- und Bezirks-Aufstellungsstäbe besichtigten die voll ausgerüsteten LS-Einheiten des Malteser-Hilfsdienstes.

Die zehnjährige Tätigkeit des MHD, die keine Jubiläumsfeier darstellen sollte, war der Anlaß, Rechenschaft abzulegen über den inneren Gehalt und über die äußeren Faktoren, die im Verlaufe eines Jahrzehntes aus einer Idee den heutigen Malteser-Hilfsdienst geformt haben. In 22 Diözesen Deutschlands und in allen Landesteilen der Bundesrepublik konnte der Malteser-Hilfsdienst tätig werden. 10 228 aktive Mitarbeiter stehen in den Einsatzgliederungen des Malteser-Hilfsdienstes. Annähernd 250 000 junge Menschen konnten in der Ersten Hilfe ausgebildet werden. 1112 Schwesternhelferinnen wurden allein im Jahre 1963 in 214 Ausbildungsstunden geschult und stehen für jeden Katastropheneinsatz zur Verfügung.

Die fahrbaren Autobahn-Unfall-Hilfsstationen und die eingerichteten Unfall-Hilfsstellen auf allen deutschen Landstraßen zeigen die steigende Tendenz freiwilliger Tätigkeit im MHD auf. In den Großsätzen während der Ungarn-Flüchtlingsbewegung und während der Flutkatastrophe in Hamburg haben sich die jungen Angehörigen des MHD bewährt.

Die Bundesregierung hat den Malteser-Hilfsdienst unter dem 28. Juni 1962 als nationale Hilfsgesellschaft im Sinne der Genfer Konvention ordentlich anerkannt.

v. Truszczyński

Links außen: Großmeister Fra Angelo be-
sichtigt die LS-Betreuungszüge. Links von ihm
Frhr. v. Twickel, rechts Graf Landsberg-
Velen. Links: Festakt im Gürzenich. In der
1. Reihe: Staatssekretär Bargatzky, Ober-
bürgermeister Burauen, Ministerin Dr.
Schwarzhaupt, Frhr. v. Twickel, Kardinal
Frings, Fra Angelo, Nuntius Bafilo und Graf
Henckel v. Donnersmarck; 2. Reihe: die
Vertreter des Bundesamtes für zivilen Bevölke-
rungsschutz; 3. Reihe: die Vertreter der
Aufstellungsstäbe des LSHD. Rechts: 103
Fahrzeuge des MHD und des LSHD waren auf
dem Rathausplatz in Köln aufgeföhren.



In der Ausstellung „Du und das Leben“, die
am Ostersonntag erstmals ihre Tore öffnete,
hatte die Landesstelle Rheinland-Pfalz des BLSV
eine eigene Sonderschau über alle Fragen des
Zivilschutzes durch ihre Ortsstelle Pirmasens ge-
stalten lassen. Auf 120 qm Ausstellungsfläche
wurde ein eindrucksvolles Bild über den Zivil-
schutz und den Selbstschutz vermittelt.

Einige Stände dieser Sonderausstellung führten
in das Gebiet der Lebensmittelbevorratung, des
Brandschutzes mit Kleinst- und Kleinlöschge-
räten und der Arznei- und Verbandmittelbevor-
ratung ein. Ein bekannter Pirmasenser Fotograf
hatte Aufnahmen aus den Schreckenstagen nach
den Luftangriffen auf Pirmasens in den Jahren
1944 und 1945 zur Verfügung gestellt. Gleich-
zeitig wurden Vergrößerungen von Aufnahmen
gegenübergestellt, die das neue Pirmasens zeig-
ten. An der Sonderschau beteiligten sich auch
der regionale Aufstellungsstab des Luftschutz-
hilfsdienstes für Rheinland-Pfalz und der ameri-
kanische Radioaktivitäts-Detektor Landstuhl mit
wertvollem Material. Auch die jungen Helfer des
BLSV traten in Erscheinung. Bei ihren Bastel-
abenden hatten sie hübsche Modelle aus einem
neuen Werkstoff gebaut. Alle Modelle dienen
Unterrichtszwecken und sind wertvolles Material
zur Unterstützung der Unterweisung durch die
LS-Ausbilder.

Erstmals konnte in Pirmasens die vollständige
Ausrüstung eines Selbstschutzzuges in Augen-
schein genommen werden. Die Ausrüstung der
drei Staffeln für Rettung, Brandschutz und
Laienhilfe, jahrelang erprobt, verdient Aufmerk-
samkeit, zumal noch in diesem Jahr in Pirmasens
der erste Selbstschutzzug aufgestellt wird. Pirm-
asens soll elf solcher Selbstschutzzüge erhalten.

Breiten Raum in der Sonderschau nahmen
Strahlungsgefahr und Strahlenschutz ein. Ein
weiterer Anziehungspunkt war ein in Original-
größe errichtetes Modell eines Befehlsschutz-
raumes, den sich jede Hausgemeinschaft selbst
erstellen und ausstatten kann.

Die Sonderschau des BLSV kann als ein großer
Erfolg für den Gedanken des Selbstschutzes be-
zeichnet werden. Er war nur möglich, weil sich
die ehrenamtlichen Helfer der Ortsstelle mit bei-
spielhaftem Einsatz zum Aufbau der Ausstellung
zur Verfügung gestellt hatten. Die Sonderschau
wurde in den Ostertagen auch von zahlreichen
Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens be-
sichtigt. Die Besucher waren von der Gestaltung
dieser Ausstellungsabteilung sichtlich beein-
druckt. Nach vorsichtiger Schätzung wurde die
Sonderschau von etwa 14 000 Besuchern besicht-
tigt. Etwa 40 000 Werbeschriften wurden verteilt.

Schutz dem Leben

BLSV-Ausstellung Pirmasens fand starke Beachtung



Der Stand der Ortsstelle Pirmasens auf der Ausstellung „Du und das Leben“. Diese Sonderschau, an der sich auch der regionale Aufstellungsstab des LSHD beteiligte, wurde von rund 14 000 Menschen besucht, die sichtlich beeindruckt waren.

ZB im Bild

Das ist „Cäsar“, ein Heeresubschrauber der deutschen Bundeswehr. Die Plakette an seinem Rumpf erinnert an den Katastropheneinsatz in Hamburg im Frühjahr des letzten Jahres.



Der Handel mahnt in zunehmendem Maße die Kundschaft direkt bei der Einkaufsquelle daran, Lebensmittel zu bevorraten (untere Bildreihe). Fertig gepackte Kartons mit Grundvorrat und Ergänzungsvorrat nehmen dem Kunden die Arbeit des Zusammenstellens ab. Musterpakete zeigen den praktisch zusammengestellten Inhalt.

Grundvorrat!
Inhalt:
 2 Pkgs Reis-Fit a 250g
 Spaghetti a 500g
 Erbswurst (6 Teller)
 Zucker 200g
 Reform-Sonnenblumenöl 0,45l
 Schmalzfleisch 400g
 1 Dose Corned-Beef 340g
 1 Dose Rindfleisch in eig. Saft 400g
 2 Dosen Mergel-Fisch Filets a 300g
 1 Dose Schrotbrot in Scheiben 500g
 (1 1/2 Jahre lagerfähig)
 Kühl und trocken lagern!

17.⁸⁰

Ergänzungsvorrat.
Inhalt:
 1 Tüte Mehl 500g
 1 Pkg Platte
 1 Pkg Kartoffelpüree
 1 Pkg Kartoffelbraten
 1 Pkg Nudeln
 1 Pkg Grieß 200g
 1 Pkg Käse
 1 Pkg Butter
 1 Pkg Margarine
 1 Pkg Salz
 1 Pkg Pfeffer
 1 Pkg Zucker
 1 Pkg Kakao
 1 Pkg Instantkaffee
 1 Pkg Instanttee
 1 Pkg Instantnougat
 1 Pkg Instantbrot
 1 Pkg Instantmehl
 1 Pkg Instantzucker
 1 Pkg Instantmilch
 1 Pkg Instantkondensmilch
 1 Pkg Instantrahm
 1 Pkg Instantessig
 1 Pkg Instantbackpulver
 1 Pkg Instantgelatine
 1 Pkg Instantagar
 1 Pkg Instantvanille
 1 Pkg Instantzitrone
 1 Pkg Instantorange
 1 Pkg Instantlimonade
 1 Pkg Instantsoftdrink
 1 Pkg Instantketchup
 1 Pkg Instantsoße
 1 Pkg Instantmayonnaise
 1 Pkg Instant Salatdressing
 1 Pkg Instant Senf
 1 Pkg Instant Curry
 1 Pkg Instant Gewürz
 1 Pkg Instant Pfeffer
 1 Pkg Instant Salz
 1 Pkg Instant Zucker
 1 Pkg Instant Kakao
 1 Pkg Instant Instantkaffee
 1 Pkg Instant Instanttee
 1 Pkg Instant Instantnougat
 1 Pkg Instant Instantbrot
 1 Pkg Instant Instantmehl
 1 Pkg Instant Instantzucker
 1 Pkg Instant Instantmilch
 1 Pkg Instant Instantkondensmilch
 1 Pkg Instant Instantrahm
 1 Pkg Instant Instantessig
 1 Pkg Instant Instantbackpulver
 1 Pkg Instant Instantgelatine
 1 Pkg Instant Instantagar
 1 Pkg Instant Instantvanille
 1 Pkg Instant Instantzitrone
 1 Pkg Instant Instantorange
 1 Pkg Instant Instantlimonade
 1 Pkg Instant Instantsoftdrink
 1 Pkg Instant Instantketchup
 1 Pkg Instant Instantsoße
 1 Pkg Instant Instantmayonnaise
 1 Pkg Instant Instant Salatdressing
 1 Pkg Instant Instant Senf
 1 Pkg Instant Instant Curry
 1 Pkg Instant Instant Gewürz
 1 Pkg Instant Instant Pfeffer
 1 Pkg Instant Instant Salz
 1 Pkg Instant Instant Zucker
 1 Pkg Instant Instant Kakao

Holland-Sandstiche werden empfohlen

Selbstschutz im Atomk
Wichtige Luftschutz-Beratschläge von deutscher Seite

Zivile Notstandsplanung
Spiegelbild des modernen Krieges

Sorge für den Ernstfall:
Schutz der Bevölkerung
gegen drohende Gefahren

Die zivile Notstandsplanung im Rahmen der Haushaltsberatung - Seite 12)

Die Opfer der großen Flut sind eine Mahnung für die Verantwortlichen

Zwei Monate in Gletscher
Test: Kann man nach einer Anweisung unter der Erde überleben?

Jeder dritte Haushalt hat einen Krisenvorrat

Zwischen schädlichen und heilsamen Strahlen

Die Angst vor einem Atomangriff

Bau von Schutzräumen wird Pflicht
Bundesinnenminister Hübner will Gesetzesentwurf noch in diesem Jahr vorlegen

Mehr Selbstschutz auf dem Lande
Bundesselbstschutzverband wertet US-Erfahrungen aus

Wie groß ist die Gefahr radioaktiver Wolken?
31 Stationen überarbeiten in der Bundesrepublik Luft, Wasser, Boden und Lebensmittel

Ducken Sie sich unter das nächste Sofa
Amerikanische Anleitung zum Schutz vor Atomangriffen? Von Jacobin Schickler, Washington

Essen fest verdienen

Wichtig für Vorratshaltung

Wetter-Lippmann schreibt zur amerikanischen Politik

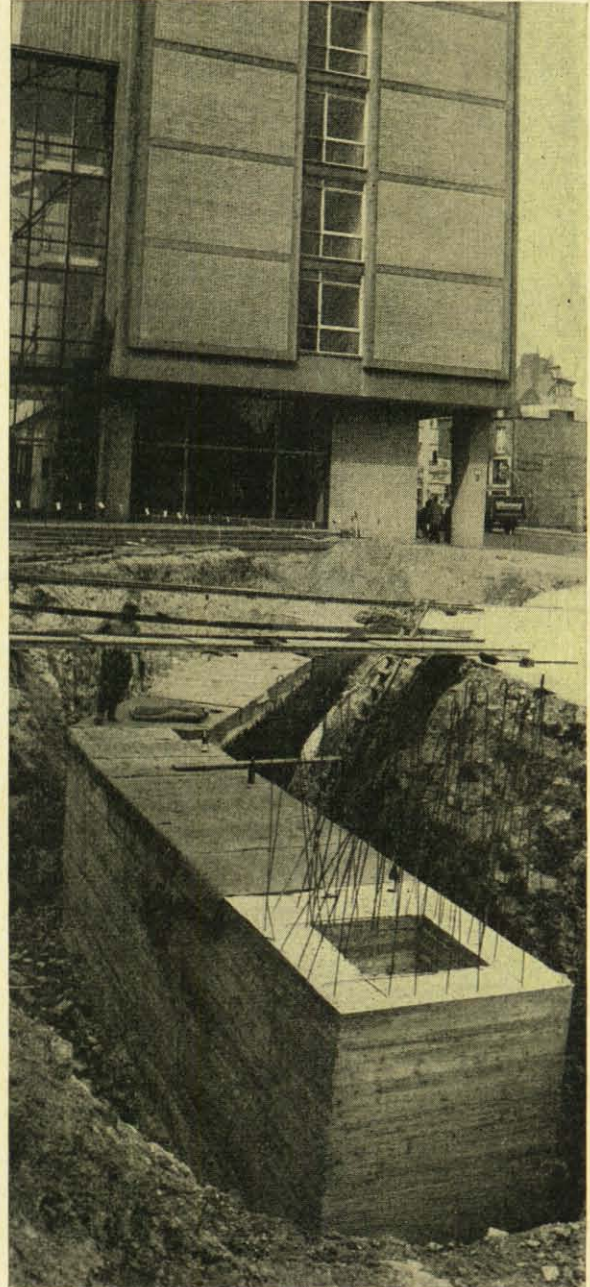
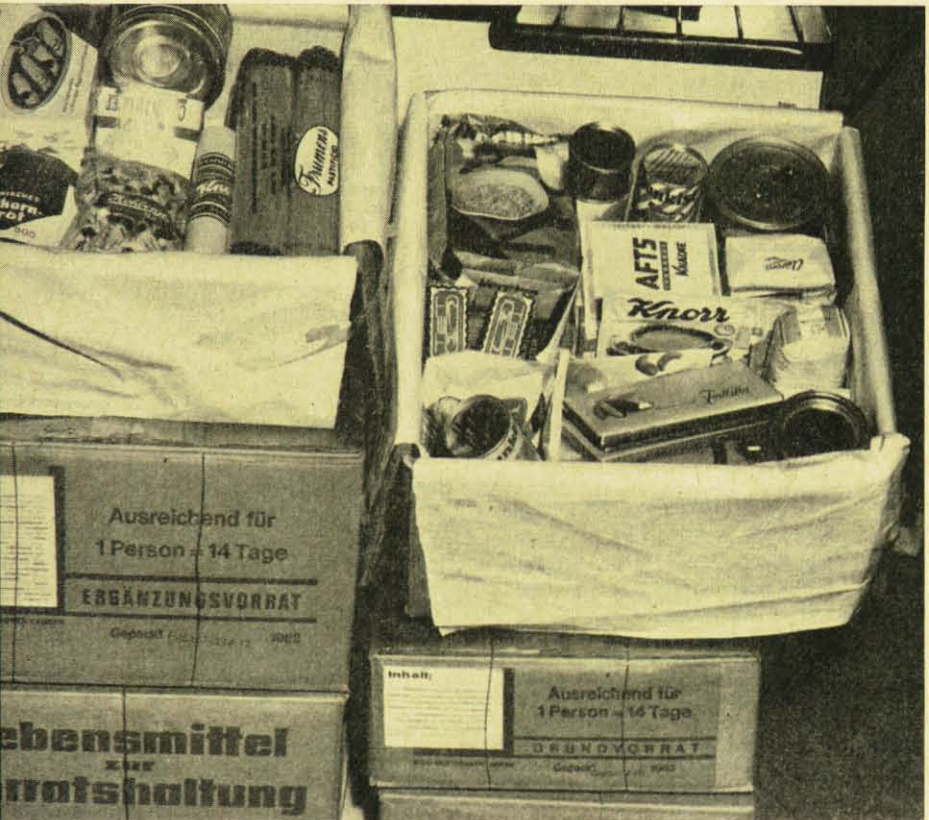
Die Angst vor einem Atomangriff

Bau von Schutzräumen wird Pflicht
Bundesinnenminister Hübner will Gesetzesentwurf noch in diesem Jahr vorlegen

Erfahrungen



Oben: Die Presse spiegelt das Interesse des Lesers am Zivilschutz wider. Oben rechts: Angehörige des Düsseldorfer Katastrophen-Einsatzzuges führen moderne Schutzbekleidung und Geräte vor. Rechts: Schutzräume unter dem Kölner Polizeipräsidium erhalten jetzt mehrere Notausgänge.





»Für Dich und Dein Land«

„Protection Civile — fir dech a fir dei Land“ — dieser vor dreißig Monaten geprägte Werbeslogan der nationalen Zivilschutzorganisation des Großherzogtums Luxemburg ist heute zum größeren Teil bereits Wirklichkeit

geworden: Über 4000 Mitbürger sind seit 1960 mit Begeisterung und Sachkenntnis in der Protection Civile (Ziviler Bevölkerungsschutz) organisiert. Sie sind bereit, in Katastrophen- und Notfällen jeder Art schnell und wirksam Hilfe zu leisten. Frauen und Männer jeden Alters und aus allen sozialen Schichten haben erkannt, daß der Dienst am Nächsten im Fall der Not mehr als nur guten Willen erfordert. In besonderen Kursen wurden sie durch die nationale Schutzorganisation ausgebildet, das erforderliche Material wurde von den zuständigen Instanzen unter aktiver Mitarbeit zahlreicher Gemeinden und spezialisierter Organisationen zur Verfügung gestellt, und die Protection Civile fühlt sich heute „stark“ genug, um auch der breiteren Öffentlichkeit ihre Leistungsfähigkeit zu dokumentieren.

Erbgroßherzog Jean besuchte am Samstag, 20. April, das besonders aktive Interventions-Zentrum der Protection Civile in Lintgen, wo ebenfalls ein Teil des Rettungs- und Hilfsmaterials des Zivilschutzes stationiert ist. Rund 200 Mitglieder der „Brigade grandducale des volontaires de la Protection Civile“ (Großherzogliche Brigade der Freiwilligen des Zivilen Bevölkerungsschutzes) aus den Zentren von Larochette, Echternach, Mersch, Lintgen hatten sich in ihren schmucken hellblauen Uniformen auf dem Gelände vor der Schule in Lintgen aufgestellt, als der Erbgroßherzog um 16 Uhr in Begleitung von Flügeladjutant Kapitän Frantz eintraf, um die „Inspektion“ vorzunehmen.

Innenminister Pierre Grégoire in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Ressortminister begrüßte den Erbgroßherzog zusammen mit Jean Donnersbach, Bürgermeister von Lintgen, Max Brahms, Direktor der Protection Civile, und J. P. Schank, Chef der Brigade. Hierauf wurden die Schöffen der Gemeinde Lintgen, Unsen und Klein, sowie die Mitglieder des Direktions-Ausschusses der Protection Civile, nämlich Frl. B. Schmitz sowie die Herren Birscheidt, Boever, Clement, Eischen, Hoscheidt, Jaans, Jung, Klein und Dr. Rischard, dem Erbgroßherzog vorgestellt.

In Friedenszeiten bewährt

In Begleitung des Comité-Directeur sowie von Fr. Simon, früherer Minister und Präsident des „Conseil Supérieur de la Protection Civile“, besichtigte der Erbgroßherzog das vorgeführte Material, rund 40 verschiedene Wagen, Mannschaftswagen, Ambulanzen, Pump- und Filtrieranlagen, Rettungsgerät und Feuerlöschmaterial. Besonders zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang die fahrbaren Wasserbehälter von 12 000 bzw. 6000 Liter Fassungsvermögen, die im vergangenen Herbst und Winter pausenlos im Einsatz waren, um isoliert gelegenen Häusern und Ortschaften Wasser zu bringen; eine Filtrieranlage kann selbst schmutziges Alzet-

te-Wasser mit einem Leistungsvermögen von 15 Fuder pro Stunde in brauchbares „Naß“ verwandeln. Das Transportmaterial der Protection Civile (Lastwagen, Traktoren usw.) kann verschiedenen Zwecken dienen, während die gezeigten Ambulanzen von Larochette, Echternach, Lintgen, Steinfort und der nationalen Schule der Protection Civile nur einen Teil der insgesamt 29 Ambulanzwagen des Landes darstellen.

Der Erbgroßherzog zeigte lebhaftes Interesse für das vorgeführte Hilfs- und Rettungsmaterial und ließ sich jeweils von Experten die notwendigen technischen Erläuterungen geben.

Sportflieger machen mit

Hilfe aus der Luft ist bei Unglücken kleineren Ausmaßes nicht erforderlich, trotzdem muß damit gerechnet werden, daß Hilfe, insbesondere medizinischer Art, in schwierig gelagerten Fällen nur auf diesem Wege herbeigeschafft werden kann. Dank der aktiven Mitarbeit der Sportflieger verfügt die Luxemburger Protection Civile heute über 25 „Helfer aus der Luft“, und es war an diesem Samstag eine besonders interessante Demonstration, als eine Cesna 172 in drei präzise durchgeführten Zielflügen drei Containers (Behälter) einwandfrei mit Fallschirmen „landen“ konnte, wobei die Sportflieger Jos. Jaquemart und Fred. Konz ihre fliegerischen Kenntnisse voll unter Beweis stellten. Hier ist zu erwähnen, daß in Zusammenarbeit zwischen Protection Civile und Sportfliegern ein viersitziges Flugzeug vom Typ Cesna mit einem „bloc ambulance“ ausgestattet werden könnte, so daß die in Katastrophenfällen erforderliche prompte Hilfe jederzeit gesichert werden kann.

Notspital und Operationssaal sind in „normalen“ Zeiten keineswegs angenehme Begriffe, ebenso wie „Centre de Messages“, wo die Meldungen über die Katastrophen vorerst gesammelt werden müssen, bevor die organisierte Hilfe zugunsten der Notleidenden anlaufen kann. Trotzdem muß auch mit diesen Eventualitäten gerechnet werden. In verschiedenen Räumen der Lintgener Schule besichtigte der Erbgroßherzog Material und technische Anlagen der Protection Civile, die in diesem Zusammenhang dienen können. Im „Centre de Messages“ gab Joseph Nilles, Chef du Centre de Messages de la Protection Civile, Erklärungen über diesen neuen Dienstzweig der Zivilschutzorganisation, während Dr. Audry und Dr. Rischard ein voll eingerichtetes Notspital und einen Operationssaal vorführten. Medikamente, Instrumente, Betten und Verbandzeug stehen heute zur Verfügung, wenn es erforderlich sein sollte, eine größere Anzahl von Verletzten zu pflegen. Daß auch die Secouristen (Laien Helfer) der „Unité médicale avancée“ von Steinfort in der Lage sind, fachmännisch Hilfe zu leisten, wurde an mehreren praktischen Beispielen (künstliche Atmung usw.) demonstriert.

Jederzeit einsatzbereit

22 Zentren von 25 sind heute im Rahmen der Zivilschutzorganisation voll oder zum größeren Teil einsatzbereit, und J. P. Schank konnte dem Erbgroßherzog an Hand einer Landkarte die verschiedenen Interventions-Regionen im Lande vorführen, wobei selbst präzise Fragen des Gastes eine befriedigende Antwort erhielten: Die „Brigade grandducale des volontaires de la Protection Civile“ zählt heute über 4000 Mitglieder, wobei allein 800 als Secouristen ausgebildet werden. Die Protection Civile teilt ihre beweglichen Einheiten in zwei Kolonnen, die in Gruppen und Interventions-Zentren eingeteilt sind. Jedes Zentrum ist wiederum eingeteilt in Sektionen mit besonderen Aufgaben wie Strahlenschutz und

▲ Erbrog Jean von Luxemburg prüft einen Schutanzug der Protection civile. In Lintgen waren rund 200 Mitglieder der Großherzoglichen Brigade des Zivilschutzes mit all ihren Geräten versammelt.

Erbgroßherzog von Luxemburg besichtigte Einheiten der Protection Civile

Entgiftung, technische Dienste und Welfare (Wohlfahrt). Sollte es erforderlich sein, so kann die Protection Civile ihre beweglichen Einheiten in kürzester Frist an jedem beliebigen Punkte des Landes einsetzen.

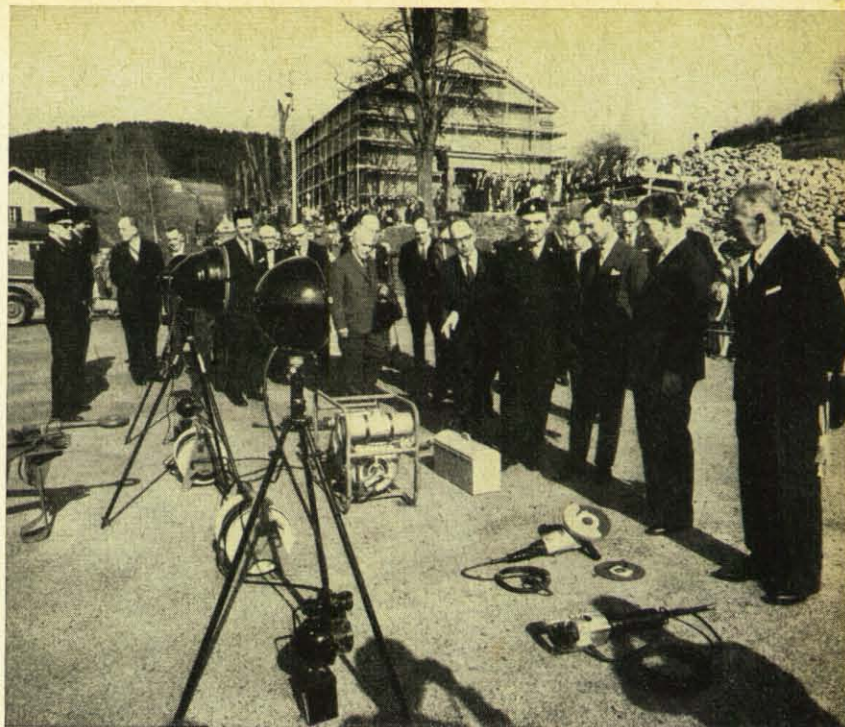
Der Ambulanz-Dienst der Zivilschutz-Organisation ist heute über das ganze Land verteilt — noch vor einigen Jahren gab es beispielsweise im Osten des Landes keinen Ambulanzwagen — und leistet bei Unfällen, insbesondere bei Verkehrsunfällen, und beim Transport von Kranken nützliche Dienste. Auch in der Industrie, und zwar besonders im schwerindustriellen und im mittelindustriellen Bereich, genießt die Protection Civile heute sowohl bei den Arbeitgeber- wie auch bei den Arbeitnehmer-Organisationen volle Anerkennung und Unterstützung. Die Protection Civile hat ja vor allem den Zweck, bei Unfällen und Katastrophen im Frieden zu helfen und zu schützen. Ärzte und Secouristen im Gesundheits- und Hospitaldienst, Feuerwehrleute, die ebenfalls auf den Rettungsdienst spezialisiert sind, Techniker, gut geschulte Helfer für Strahlenschutz und Entgiftung, Sportflieger und ganz allgemein gesprochen: gutwillige Helfer stehen bereit, um das Wort von der „Protection — fir dech a fir dei Land!“ nicht als leere Fiktion, sondern als wirklich nützlichen Dienst am hilfsbedürftigen Nächsten wahr zu machen!

Eine verdiente Würdigung der Protection Civile nahm der Bürgermeister von Lintgen, Jean Donnersbach, im Anschluß an die Besichtigung vor, als er dem Erbgroßherzog bei dem anschließenden Empfang für sein Interesse und für seinen ersten Besuch in Lintgen dankte. Der Bürgermeister äußerte die Überzeugung, der Besuch habe allen Gästen gezeigt, daß die Protection Civile heute über das notwendige Material wie auch über die erforderlichen Helfer verfüge, um ihre Mission jederzeit erfüllen zu können.

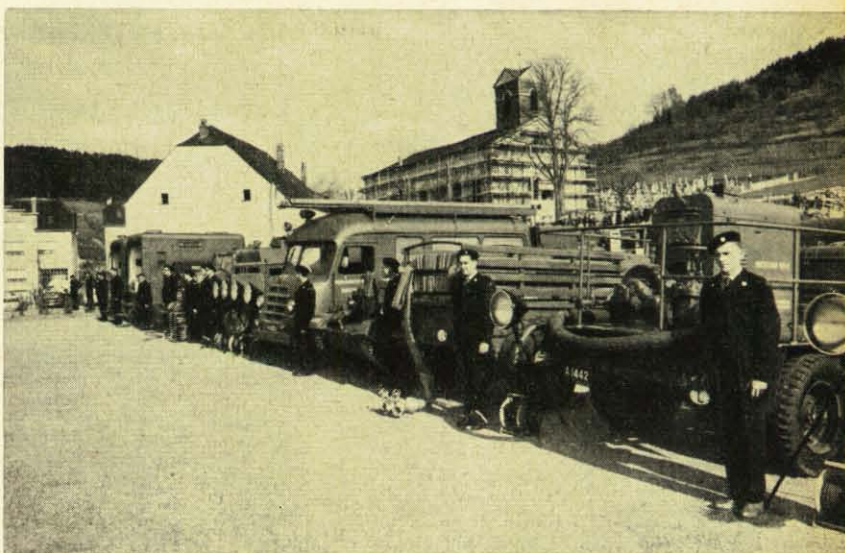
Öffentlicher Dank

Nachdem der Bürgermeister dem Erbgroßherzog im Namen der Gemeinde Lintgen ein passendes Geschenk überreicht hatte, ergriff Innenminister Pierre Grégoire ebenfalls das Wort, um allen Leitern und Mitarbeitern der Protection Civile für ihre Arbeit und für ihr Interesse zu danken. Minister Grégoire erklärte, nachdem man Material und Mitglieder der Zivilschutz-Organisation gesehen habe, spüre man, daß die Idee des Zivilschutzes heute bei zahlreichen Mitbürgern mit Begeisterung aufgefaßt werde. Gleichzeitig benutzte der Redner die Gelegenheit, um den über 4000 Freiwilligen öffentlich zu danken, die sich zum Dienst an ihren Mitbürgern bereit erklärt haben. Der Innenminister hofft, daß große Katastrophen dem Lande erspart bleiben, jedoch habe der letzte Winter gezeigt, wie schnell Kalamitäten (Eis-katastrophe im Ösling) entstehen können und wie notwendig es ist, daß Material und Helfer zur Verfügung stehen. In seiner Eigenschaft als Transportminister hofft Herr Grégoire, daß die Ambulanzen der Protection Civile nicht allzuoft zum Einsatz kommen müssen — Luxemburg liegt heute mit den Verkehrsunfällen an zweiter Stelle hinter Deutschland! Auch sei zu wünschen, daß die Zahl der Helfer der Protection Civile in Zukunft noch gesteigert werden kann. Die Regierung sei ihrerseits bereit, die Protection Civile mit dem bestmöglichen Hilfs- und Rettungsmaterial auszustatten, damit das gemeinsame Ziel — Hilfe für Menschen in Leid und Not — noch besser erreicht werden kann.

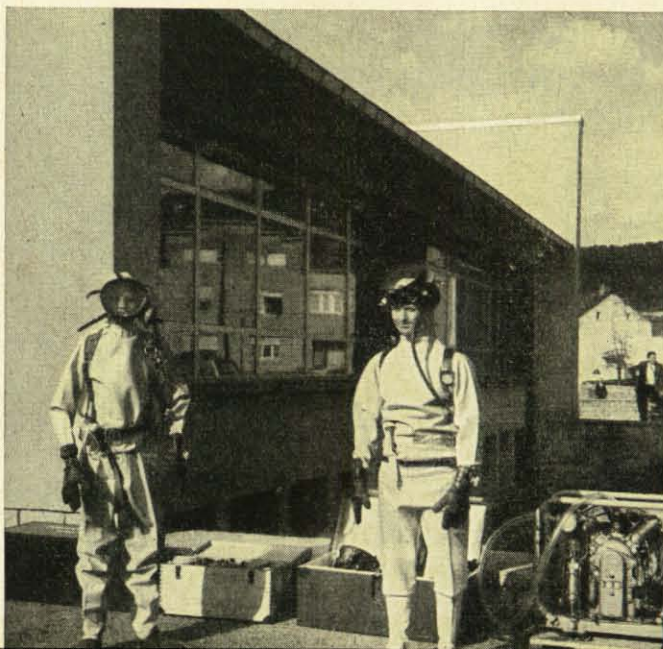
Nach der Bürgermeister-Konferenz im Vorjahr in Vianden über Fragen der Protection Civile hat die Lintgener Demonstration gezeigt, daß es in Luxemburg möglich ist, eine Hilfs- und Schutzorganisation aufzubauen, die ihren zahlreichen Aufgaben gewachsen ist!



Der Zivilschutz ist mit allen Hilfsmitteln und Geräten für einen Einsatz bei Katastrophen ausgestattet. Bewährungsproben haben das Vertrauen der Bevölkerung bereits bestätigt.



Die Zentren verfügen über Spezialfahrzeuge für die rasche Hilfeleistung in Notfällen. Unten: Außer Fröschmännern (unser Bild) stehen Sportflieger in den Reihen der Helfer.





Diakonissen aus Wuppertal werden mit der Ausrüstung eines Selbstschutzzuges vertraut gemacht.

Schwester Christa ist Diakonisse, Krankenschwester. Sie hat sich zum Dienst am kranken Menschen verpflichtet und ist mit Hingabe ihrem Beruf verbunden, ja, noch mehr: sie sieht in der Möglichkeit, anderen Menschen, insonderheit notleidenden Menschen, zu helfen, eine Gnade Gottes. Das ist die Einstellung aller Diakonissen. Die Bevölkerung macht sich im allgemeinen wenig Gedanken über alle jene Männer und Frauen, die sich zum Ziele gesetzt haben, der Allgemeinheit zu dienen. Gleichgültigkeit ist leider ein typisches Kennzeichen weiter Bevölkerungskreise.

Schwester Christa freilich hat sich schon oft darüber ihre Gedanken gemacht. Manchmal aber — so meint sie — ertappt man sich selbst bei einer Gleichgültigkeit, die eigentlich nicht sein dürfte.

„Was soll das?“, dachte sie z. B. neulich, als ein Mann des Bundesluftschutzverbandes begann, in ihrem Krankenhaus (es handelt sich um das Bethesda-Krankenhaus in Wuppertal) einen Teil der Schwestern, von jeder Station einige, mit Dingen vertraut zu machen, die im Grunde genommen Sache der Männer zu sein scheinen: Umgang mit Wasserschläuchen, mit Hammer, Beil, Brecheisen, mit Abseilvorrichtungen und dergleichen.

Wer denkt nicht ähnlich wie Schwester Christa, wie die Krankenschwestern, Diakonissen des Bethesda in Wupper-

tal und wie viele andere? Alle denken zunächst so. Die Ausbildungsleiter des Bundesluftschutzverbandes wissen davon ein Lied zu singen. Für weite Bevölkerungskreise ist der Luftschutz zunächst einmal — verständlicherweise — nichts Angenehmes, weil sich mit ihm Erinnerungen an den letzten Krieg verbinden: „Teufel noch mal, geht der Dreck denn schon wieder los?“

Helpen will gelernt sein

Nun muß also auch Christa, die Diakonisse, den Weg von der Skepsis zur Bereitschaft gehen. Sie ist ihn, als sie die erste Ausbildungsstunde hinter sich hatte, schon halb gegangen. Sie sieht ein, daß es Katastrophenfälle geben kann, wo jede Schwester wie ein Mann ins Feuer und in die Gefahr springen muß, um Schlimmeres zu verhüten. Sie sieht nun auch schon ein, daß es besser ist, auf diese Fälle und Möglichkeiten vorbereitet zu sein. Darum setzt sie sich im Kursus einen Luftschutzhelm auf, läßt sich versuchsweise ein Seil um den Brustkorb legen, probiert die modernen Wiederbelebungsgesetze aus, hört aufmerksam zu, was der Ausbildungsleiter sagt, sieht zu und lauscht, was interessante Lehrfilme zu berichten wissen, und fühlt sich innerlich bereit, noch mehr zu lernen.

Freilich — zunächst empfindet sie das alles nur als eine Vorsichtsmaßnahme. Ob sie nun auch konsequent im Ernstfall mitmachen würde, wenn sie mit

Helm und Luftschutzanzug in Männerhosen wirklich wie ein Mann von der Feuerwehre rennen, an einen Brandherd heranspringen und löschen müßte, ob sie dann tatsächlich den erforderlichen Schneid aufbringen würde, das weiß sie noch nicht so ganz genau. Sie hat da noch ein paar Hemmungen. Schließlich ist es ja auch nur eine Probe. Im Ernstfall, das kann sie sich vorstellen, ist das anders.

Der Ernstfall nimmt keine Rücksicht auf gewisse menschliche Hemmungen, auf Überlegungen einer Diakonisse, auf die Schwesterntracht, auf Rang, Namen und Alter. Da diktiert nur noch die Not, die Pflicht zu helfen, gefährdetes Leben zu erhalten, schnell und richtig zu handeln! Da müssen dann alle Schwestern Männerhosen anziehen, ob sie wollen oder nicht, ihr sauberes Häubchen mit dem weißen Luftschutzhelm vertauschen und wirklich wie ein Mann in die Trümmer steigen, um Verwundeten und Verschlütteten zu helfen. Aber .. Dieses „Aber...“ einmal einen solchen Kursus mitgemacht haben. Lehrgänge des Bundesluftschutzverbandes finden in jeder Stadt, so auch in Wuppertal, laufend statt. Trotz der immer noch beschränkten Anzahl ehrenamtlicher und vor allem hauptamtlicher Kräfte geht die Aufklärungsarbeit unaufhörlich weiter.

In Wuppertal mit seinen etwa 425 000 Einwohnern gibt es rund 2000 Mitarbeiter des Bundesluftschutzverbandes, von

Die Gleichgültigkeit überwinden

Diakonissen geben ein Beispiel
Der Ernstfall kennt keine Rücksicht

denen etwa die Hälfte bereits die Grundausbildung hinter sich haben. Insgesamt 3000 Wuppertaler haben sich zudem verpflichtet, im Ernstfalle als Helfer einzuspringen. Die Fachleute aber wissen, daß ein Erfolg ihrer Tätigkeit nur dann gewährleistet ist, wenn wirklich jeder Bürger wenigstens einmal an einem Lehrgang teilgenommen hat und dieses dort erworbene Wissen von Zeit zu Zeit wiederholt.

Um bei dem Wuppertaler Beispiel zu bleiben: Ähnlich wie bei den evangelischen Diakonissen sind vor längerem auch im St.-Petrus-Krankenhaus die katholischen Schwestern, die Nonnen des Borromäus-Ordens, im Luftschutz unterwiesen worden. Die Reaktion war dort genauso wie im Bethesda-Krankenhaus: zunächst Zurückhaltung, dann allmählich wachsendes Verständnis, schließlich sogar freudige Anteilnahme.

Erst die „Scheu“ überwinden

So ist das auch in der Bevölkerung allgemein, besonders bei den Frauen, selbst bei resoluten Hausfrauen oder sportlich geschulten Mädels. Sie alle müssen zunächst einmal die Scheu vor dem schrecklichen Wort „Luftschutz“ überwinden, das selbst bei den jüngeren noch mit bitteren Vorstellungen aus der Kriegszeit verbunden ist. Sind sie aber einmal überzeugt worden — und

das ist bei sachlicher Unterrichtung mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit einer ständigen Bereitschaft auch für den Fall einer Naturkatastrophe verhältnismäßig einfach, dann zeigen alle, nicht zuletzt gerade die Frauen, sehr viel Verständnis für die Arbeit des Bundesluftschutzverbandes. Es kommt dann lediglich darauf an, dieses Verständnis, einmal geweckt, zu vertiefen, die Bereitschaft, wachsam zu sein, durch gelegentliche Wiederholungskurse und — nicht zu vergessen! — durch eine einprägsame, allgemeine Aufklärung in der Presse und im Rundfunk, besonders natürlich im Fernsehen, zu verstärken.

Mit Interesse dabeiseln

Das Beispiel der Krankenschwestern zeigt, nach welcher Richtung hin sich die Arbeit erstrecken muß. Auch die Methodik der Aufklärung und Unterrichtung wird durch Erfahrungen, wie sie inzwischen überall erworben wurden, maßgebend beeinflußt. Darüber hinaus ist es notwendig, daß der Bundesluftschutzverband die bereits aufgenommenen Kontakte mit allen Organisationen, die im Katastrophendienst tätig sind oder dafür bereitstehen bzw. große Teile der Bevölkerung erfassen, noch enger gestaltet.

Eins ist sicher: Es gehört viel Geschick und große Geduld dazu, das gesteckte Ziel zu erreichen. Fortschritte aber sind vorhanden. Sie sind ermutigend.



Oben: Hier wird der Schutzhelm auf seine Zweckmäßigkeit untersucht. Unten: Demonstration der verschiedenen Stiche und Bunde zum Absichern und Abseilen in Trümmern.



Zum Selbstschutz gehört nüchternes Wissen

Der BLSV wandte sich an die Frauenverbände

Die Bundes- und Landesvorsitzenden maßgebender Frauenverbände waren vom 16. bis 20. April zu einer Informationstagung in die Bundesschule des BLSV in Waldbröl eingeladen. 15 verschiedene Frauenverbände hatten Vertreterinnen entsandt. Mit dieser Tagung wollte der Bundesluftschutzverband den Verbänden einen Überblick über die Probleme des Selbstschutzes in heutiger Zeit und hier besonders über die Mitwirkung der Frau im Selbstschutz geben.

In seiner Begrüßung brachte Ministerialdirigent a. D. von Perbandt in Vertretung des durch Krankheit z. Z. verhinderten geschäftsführenden Vorstandsmitglieds zum Ausdruck, daß die Erinnerung an die Bombennächte des letzten Weltkrieges und die Vorstellung von dem, was uns in einem neuen Krieg erwarten würde, das Thema „Luftschutz“ wenig anziehend mache. Der Appell an den guten Willen oder an die Pflicht genüge nicht, der Versuchung zur Resignation zu begegnen. Hier helfe nur sachliches, echtes Durchdenken, das untermauert werden müsse durch die Vermittlung nüchternen Wissens von Tatsachen. Alles Beschönigen oder Erwecken irgendwelcher Illusion müsse vermieden werden. Eine Auffassung, die lediglich mit der Möglichkeit atomarer

Vernichtung rechne und nicht einkalkuliere, daß sich der moderne Krieg auch regional in verschiedenen Formen abspielen kann, sei aber unverzichtbar. Die Notwendigkeit des Selbstschutzes für den Fall eines konventionellen Krieges zu bestreiten, fielen wohl niemand ein. Den Sinn des Selbstschutzes im nuklearen Kriege von der Hand weisen, könne nur der, der die Menschen lediglich nach Masse und Zahl bewerte. Hierzu hätten wir kein Recht. Das höchste uns anvertraute Gut sei der Mensch in seiner Individualität. Selbst wenn wir von tausend nur einen retten könnten, so verpflichte uns das nicht weniger, als wenn wir alle tausend vor dem Tode bewahren könnten.

Der BLSV wende sich in seinem Bemühen, die Menschen von der Notwendigkeit des Selbstschutzes zu überzeugen, mit besonderer Intensität an die Frauen, die ja einen großen Teil des Selbstschutzes, vornehmlich in den Wohnstätten, zu realisieren hätten. Nicht hoch genug zu bewerten sei dabei die ausgesprochene Eigenschaft der Frau, in einer Gefahr, wo direkte tätige Gegenwehr nicht möglich ist, Haltung zu bewahren. Der Mann leiste Großes im Angriff, im dulddenden Standhalten leiste die Frau mehr. Auch sei bei der Frau das Verantwortungsbewußtsein

für den schutzbedürftigen Schwächeren besonders ausgeprägt. Für den Selbstschutz in der Gemeinschaft sei dies von unschätzbarem Wert.

Frau Ministerialrätin Dr. Karsten begrüßte die Teilnehmerinnen als Frauenreferentin im Bundesministerium des Innern und sprach sich ebenfalls für die Notwendigkeit des Selbstschutzes mit besonderer Beteiligung der Frau aus. Selbst wenn der Staat nichts zum Schutze der Zivilbevölkerung unternehmen würde, müßten die Frauen diese Schutzmaßnahmen geradezu verlangen. Es müßte doch jede Chance des Überlebens

wahrgenommen werden. Hilfe aber müßte gelernt und eingeübt sein.

In den Ausführungen von Oberregierungsrat Dr. Vulpius vom Bundesministerium des Innern klang an, daß er in jedem Falle Verständnis habe, wenn Frauen sich nicht für militärische Planungen interessieren. Dagegen könne er nicht verstehen, wenn er aus Frauenkreisen die Meinung höre, daß ziviler Bevölkerungsschutz reine Männersache sei. Eine Organisation, die sich für das Wohl von Frauen und Müttern einsetze, könne nicht gegen den zivilen Bevölkerungsschutz eingestellt sein. Dr. Vulpius machte dann Ausführungen zum Entwurf eines Selbstschutzgesetzes, das er als das Kernstück der Notstandsgesetzgebung bezeichnete.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurden die Damen durch den BLSV-Referenten für Bau und Technik, Dipl. Ing. E. Oehme, über die Situation des baulichen Luftschutzes und des Schutzbaugesetzes aufgeklärt. Der Referent für Aufklärung und Werbung, F. W. Dinger, sprach über die public relations-Arbeit des BLSV. Von den Lehrern der Bundesschule hörten die Teilnehmerinnen Fachvorträge über die Aufgaben und den Aufbau des BLSV, über biologische Kampfmittel und chemische Kampfstoffe, über Kernwaffen mit ihren Wirkungen und die vorhandenen Schutzmöglichkeiten sowie über Menschenrettung, Erste Hilfe und Brandbekämpfung im Selbstschutz. Allen Vorträgen schlossen sich lebhaftige Diskussionen an.

Am Nachmittag des zweiten Tages fand eine Führung durch das Schulgelände statt. Auf dem Übungsgelände zeigte Brand-Ing. Frankl mit seinen Helfern die Leistungen der einzelnen Löschgeräte. Auch wurden die Schutzräume S1, S3 und S9 sowie das Gerätehaus mit den verschiedensten Rettungsgeräten besichtigt. Mit großem Interesse folgten die Damen den Ausführungen der Gruppenleiter über den Einsatz von Rettungshunden bei der Bergung verschütteter Menschen.

In Vorträgen und Diskussionen wurden von den Teilnehmerinnen auch in der zweiten Lehrgangshälfte wichtige Hinweise für eine praktische Aufklärungsarbeit innerhalb der Verbände gegeben.

In ihren Schlußworten wies die Leiterin des Frauenreferats, Dr. Eva Geimick, darauf hin, daß die Damen der Verbände nun auch die Landessachbearbeiterinnen kennengelernt hätten, und bat, ihre Landesverbände anzuregen, mit den Landessachbearbeiterinnen Kontakt aufzunehmen für eine künftige Zusammenarbeit. Sie machte darauf aufmerksam, daß die Frauensachbearbeiterinnen alle ehrenamtlich tätig seien und sich ihrer schweren und nicht immer populären Aufgabe aus innerster Überzeugung widmen würden, geleitet von dem Bewußtsein einer humanitären und verantwortungsvollen Verpflichtung unserer Bevölkerung gegenüber.

Abschließend bedankte sich Rechtsanwältin Annemarie Oltmanns, Präsidialmitglied des Deutschen Hausfrauenbundes, im Namen aller Teilnehmerinnen in herzlichen Worten für die aufschlußreiche und interessante Tagung.

Ingeborg Schaake

Blick auf eine Gruppe Teilnehmerinnen während eines Vortrages in der Bundesschule. Der Gedankenaustausch war sehr fruchtbar.



Neue Bücher

Zentrale Dienstvorschriften und Heeresdienstvorschriften.

WEHR UND WISSEN Verlagsgesellschaft m. b. H., Darmstadt hat eine Reihe von Dienstvorschriften des Bundesministers für Verteidigung veröffentlicht, von denen einige auch das Interesse der Helfer im zivilen Bevölkerungsschutz finden dürften. Die Dienstvorschriften sind im freien Handel erhältlich.

ZDv 3/70 E, Pionierausbildung aller Truppen — Behelfsbrückenbau —

96 Seiten, DIN A5, kartoniert, DM 1,20

Brücken dienen zur Überwindung von Hindernissen wie Bäche, Flüsse, Schluchten, Senken usw. Sie dienen dem zivilen und militärischen Verkehr. Die Zerstörung solcher Verbindungen hat in Kriegszeiten immer große taktische Bedeutung. Truppen aller Waffengattungen, aber auch die Verbände der technischen Hilfsdienste, können vor die Aufgabe gestellt werden, neue Stege und Behelfsbrücken zu bauen oder Behelfsfäh-

Die Zeitschrift „Zivilschutz“, Koblenz, brachte in ihrer Mai-Ausgabe:

Stein: Der Luftschutz-Warn- und -Alarmdienst.

Schützsack: Problem des Lebensmittel-schutzes im Katastrophenfall

Neuer Bildbericht des THW

Hammacher: Gedanken und Anregungen für den Aufbau einer Organisation zur Verhinderung und Abwehr von Spionage und Sabotage in den Betrieben.

Die Industrie teilt mit

Mutschin: Welche Reinheitsforderungen sollen an Trinkwasser im ABC-Fall gestellt werden?

Michel: Mehrzweckbauten — Verfahrensregeln und Richtwerte

ren einzurichten. Die vorliegende Zentrale Dienstvorschrift gibt einen durch viele Zeichnungen und Tabellen erläuterten Überblick über das gesamte Behelfsbrückenbauwesen. Die vorbereiteten Arbeiten werden beschrieben, zu denen die Geländeerkundung, die Wahl der Baustoffe und Hilfsmittel und die Organisation gehören. Die Eignung der Baustoffe wird untersucht, und dann geht es über viele Seiten in die Praxis; von der Bauanleitung über den Stegebau zum Bau von Behelfsfähren und Landbrücken. Das Prüfen, Verstärken und Wiederherstellen von Brücken und die zu den einzelnen Themen erstellten Anlagen beschließen den Inhalt.

ZDv 3/70, Pionierausbildung aller Truppen — Übersetzen über Gewässer —

52 Seiten, DIN A 5, kartoniert, DM 1,—

Gewässer bilden für Truppenbewegungen Hindernisse, zu deren Überwindung besondere Hilfsmittel eingesetzt werden müssen. Im allgemeinen ist die Überwindung von Gewässern in Kriegs- und Notzeiten Aufgabe der Pioniertruppen. Doch sind, gemäß ZDv, alle anderen Truppen so auszubilden, daß sie in der Lage sind, ohne die Hilfe von Pionieren über schmale Gewässer zu setzen. Doch auch für nichtmilitärische Verbände bzw. Gruppen von Zivilisten, die behelfsmäßig über ein Gewässer setzen müssen, birgt das Buch brauchbare Anregungen und Vorschläge. Im allgemeinen ist jedoch für den Nichtpionier

eine längere Praxis notwendig, um das Fahren auf dem Wasser mit behelfsmäßigen Mitteln zu erlernen. Das Buch ist thematisch gegliedert in die Kapitel: Gewässer, Übersetzmittel, Fahren auf dem Wasser, Übersetzen und Sicherheitsbestimmungen für Ausbildung und Einsatz auf dem Wasser.

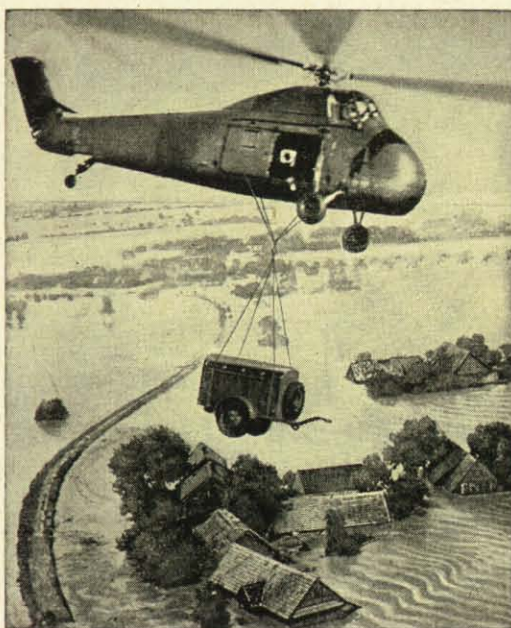


Ausrüstungsgegenstände für den Behördenselbstschutz und den zivilen Bevölkerungsschutz genau nach Vorschrift

DYNAMIT NOBEL-GENSCHOW GMBH

WERK ALTSTADT - HACHENBURG

5238 Altstadt-Hachenburg (Westerw.)



BERKEFELD-Notstandswasserversorgung

Trinkwasserbereiter - fahrbar, stationär, verlastbar
Terratomverfahren zur Aufbereitung ABC-verseuchter Wässer
Zisternenwasseranlagen zur Entkeimung und Entstrahlung
Filterkerzen zur Wasserentkeimung



Seit 1890

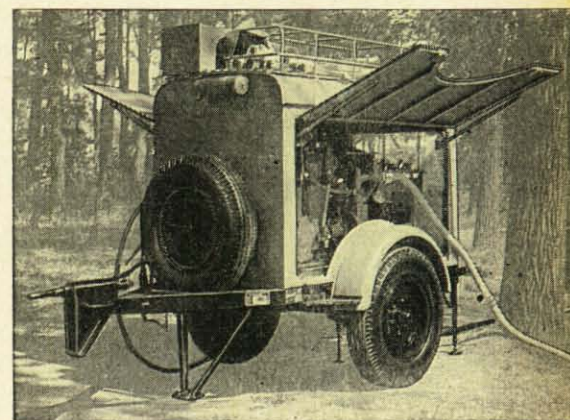
Aus unserem übrigen Lieferprogramm:

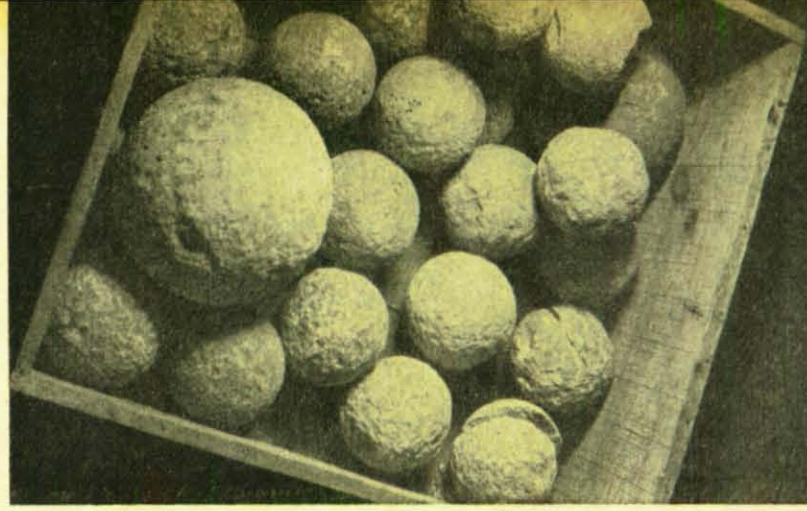
Entkeimungs-Filtration von Wässern und Lösungen
Industrielle Filtration nach dem Anschwemmverfahren
Wasseraufbereitung und Konditionierung

BERKEFELD - FILTER GMBH CELLE

◀ Hubschrauberverlastung eines fahrbaren Trinkwasserbereiters

▶ Trinkwasserbereiter mit elektrolytischer Chlorerzeugung 10m³/h. Eingeführt zur Truppenwasserversorgung und zum Bevölkerungsschutz in vielen Ländern.





vom Stein zur Mega- tonnen- bombe

Ein kleines Kapitel Waffentechnik

Alle Religionen berichten von einer paradiesischen Urzeit der Menschheit. Gemeint ist damit jenes Jäger- und Sammlerdasein der kleinen nomadisierenden Horden. Jeder Sippe oder Großfamilie stand eine riesige Fläche zur Verfügung, in der sie ihren Lebensunterhalt fand. Erst die „Übervölkerung“ dieser Gebiete wird zu Streitigkeiten geführt haben. Wohl mag es zu Totschlag gekommen sein und auch — wie Funde beweisen — zu Kannibalismus. Doch wenn wir heute noch lebende Restvölker auf steinzeitlicher Stufe zum Vergleich nehmen, so beweisen diese eindeutig, daß die Tötung von Menschen nur aus kulturellen Gründen erfolgt, aus „wirtschaftlichen“ Gründen auf keinen Fall. Als der Mensch sesshaft wurde — denn anders konnte er sich nicht mehr ernähren —, kam er zu Eigentum und gleichzeitig zu dem Zwang, seinen Besitz zu verteidigen, besseren Boden zu gewinnen oder — war er Nomade geblieben — zu rauben. Der „Wirtschaftskrieg“ war damit in die Welt gesetzt. Diese Form des Krieges hat ein bestimmtes Ziel. Ist es erreicht, wird der Kampf beendet, oder er wird abgebrochen, weil der Einsatz (Verluste) größer wird, als das gesteckte Ziel an Lohn verspricht.

Wenn also heute die Ausgrabung frühester Städte im Indus, im Zweistromland und in Syrien-Palästina den Beweis bringt, daß ihre Bewohner sich schützen mußten, indem sie auf Bergen bauten und Mauern um ihre Quartiere legten, so waren es damals reine Kämpfe um Besitz. Aber auch die Nomaden waren gezwungen, um den Besitz von Weideland oder Wasserstellen zu kämpfen.

Die verstärkte Faust

Welches waren nun die Waffen? Der Jäger hatte frühzeitig gelernt, seiner Hand eine Verstärkung durch einen Stein oder Ast zu geben: sein Schlag oder Stoß wurde wirkungsvoller. So entstanden die Steinmesser, die Speere und die Keulen. In der Bronzezeit verschwanden die Steinmesser und wurden von dem Dolche und der Weiterentwicklung, dem Schwert, abgelöst. Der Speer, die steinzeitliche Lanze, wurde im Mittelalter zur Hellebarde, zur Partisane. Die Keule hatte ihre letzte Form in dem eisenstachelbewehrten Morgenstern gefunden. Allen diesen

Waffen ist der Ursprung aus der Jagd oder dem Werkzeug gemeinsam. Der kriegerische Zweck brachte die einheitliche Herstellung in Manufakturen, der Rüstungsindustrie.

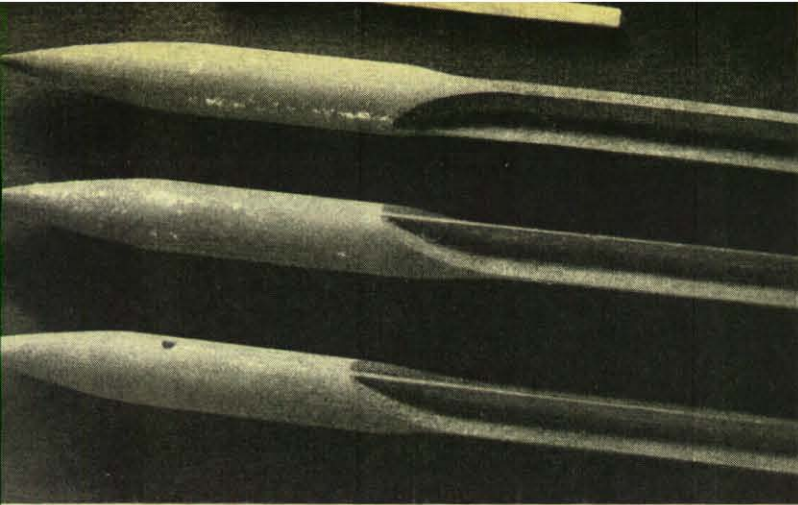
Zur Abwehr dieser Handwaffen entwickelte sich die Fechtkunst sowie Brustpanzer, Beinschienen, Helme und Schilder. Anfangs noch aus Leder oder Holz, nutzte man später Metall. Damit begann ein interessanter Wettlauf zwischen der Durchschlagskraft der Waffen und der Stärke der Panzerung. Selbst für das geschmeidige Kettenhemd schuf man eine „panzerbrechende“ Waffe, die Misericordia, den Gnadengeber, einen dreikantigen, dünnen Dolch. Von allen diesen Handwaffen blieb nur der Dolch übrig.

Schon die steinzeitlichen Jäger mußten eine Fernwaffe entwickeln. Es war zunächst der geworfene Stein, der geschleuderte Speer und der Bogen. Für die Steine entstanden riesige Schleudermaschinen. Aber hier zeigte sich schon eine Grenze. Diese umfangreichen Geräte, die angesichts des Feindes aufgestellt werden mußten, hatten nur einen Sinn als „Belagerungsgeschütze“. Ihre Reichweite war begrenzt und mußte größer sein als die der feindlichen Waffen. Der Speer war zu unhandlich, zu langsam im Fluge und verschwand bald.

Die Fernwaffe

Die interessanteste Entwicklung aber machte der Bogen mit. Auf steinzeitlichen Zeichnungen begegnet uns diese Waffe in der einfachsten Form als gespanntes Holz. Die Vollendung gelang in der Erfindung des Bikonvex-Bogens, der Pfeilschüsse mit tödlicher Wirkung über 600 m Entfernung schnellte. Die Abstammung der Armbrust vom Bogen ist offensichtlich. Hatten doch schon die Römer halbautomatische Pfeilschußmaschinen. Die mit Schutzschild versehenen „Geschütze“ waren fahrbar. Die Sehne wurde durch die Zapfen einer Welle gespannt. Ein Mann legte die Pfeile nach, während der zweite die Welle drehte.

Die Armbrust, die anfangs ebenfalls ein gewichtiges Instrument war, diente zweifellos als Verteidigungswaffe, denn sie war schwer beweglich. Erst spät kam die leichtere Armbrust auf, die von einem Mann getragen werden konnte. Auch er mußte noch ein Hebelgerät zu-



Oben v. l. n. r.: Ausgereifte Formen von Speer- und Pfeilspitzen der Steinzeit. – Steinkugeln für Mörser. – Fliegerpfeile, wie sie die Franzosen zu Anfang des 1. Weltkrieges auf Truppenansammlungen abwarfen. – Feuernder Jagdflieger im Korea-Krieg beim Angriff auf erkannte Erdziele.

sätzlich zum Spannen der Sehne mit-schleppen. Die Armbrust war eine gefährliche Waffe, denn ihre Bolzen hatten eine große Durchschlagskraft.

Bei den Ballisten

Die große Wende brachte das 14. Jahrhundert mit den Feuerwaffen. Zunächst waren es Mörser mit Steinkugeln. Die „Faule Grete“, mit der der Große Kurfürst 1413 die Quitzow bezwang, verschob Steinkugeln im Gewicht von einem Zentner. Sie brachte es aber nur auf 6 Schuß am Tage, und für jeden Schuß waren 26 Pfund Pulver notwendig. Die Reichweite betrug 300 Schritt. Das Ungetüm wurde von 46 Zugpferden gezogen.

Die Kanonenrohre bestanden am Anfang aus Leder und hielten nicht lange. Krach, Pulverdampf und die aufschlagende Steinkugel hatten mehr eine psychologische Wirkung. Genauer und weiter schossen dann die Bronzerohre. Entscheidende Entwicklungen waren später die gezogenen Läufe (Treffsicherheit) und die Hinterlader (höhere Schußfolge). Einzelne Geschütze erwarben sich einen geradezu legendären Ruf. Die „Dicke Berta“ (42 cm) zerschlug 1914 die Forts von Antwerpen. Im 2. Weltkrieg wurden die Mörser Thor (60 cm) und Gamma (80 cm) eingesetzt. Aufwand und Schußfolge erinnerten schon wieder an die „Faule Grete“.

Die Entwicklung der Geschütze scheint heute abgeschlossen. Grundlegende Verbesserungen der Feuergeschwindigkeit, Reichweite, Treffgenauigkeit und Beweglichkeit sind kaum mehr zu erreichen. Der überraschende Einsatz der Geschütze ist am geeignetsten möglich bei den Geschützen auf Selbstfahrlafette und bei der Panzerwaffe. Nur noch der Name Ballistik für die Lehre von der Bahn geschossener Körper erinnert an den Ursprung von der Steinkugel her.

Bereits 1420 taucht die Arkebuse und ihre leichtere Schwester, die Muskete, auf. Erst um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts führte die preußische Armee den Hinterlader ein. Als Handwaffe des Soldaten wird das Gewehr mit seinem gezielten Einzelschuß weiter seine Bedeutung haben. Das Maschinengewehr baute als erster Maxim 1885. Folgerichtig wurde nach Mörser und Muskete dann die Pistole ent-

wickelt. Auch der berühmte Colt war 1838 noch ein Vorderlader. Entscheidend war bei ihm, daß mehrere Patronen in eine Trommel geschoben und durch Drehung (engl. revolve = drehen: Revolver) vor den Lauf gebracht wurden.

Der grundlegende Wandel trat ein, als man einsah, daß das Gewicht der Geschütze zu schwer sei. Am Rohr war wenig zu ändern. Aber da war der zentnerschwere Verschuß, der den Rückstoß aufzufangen hatte. Der rück-

stoßfreie Abschluß — die Rakete — war die Lösung. Die Entwicklung war mehr als stürmisch! Zunächst entstanden die Werfer: einfache Raketen, die nur einen kurzen Rahmen zur Führung brauchten. Man konnte mehrere Rahmen koppeln und auf einen Lastwagen montieren, und schon war das Salvengeschütz (Stalin-Orgel) fertig. In Peenemünde wuchs die V 2. In ein paar Jahren waren alle Grundlagen geschaffen — für die Interkontinentalrakete mit Atomsprengkopf.

Serienmäßige Montage von Atlas-Raketen. Die mächtigen Kolosse haben bei einem Durchmesser von 3 Meter eine Länge von 22,5 Meter.



Eindrucksvolle Vorführungen - Wertvolle Einblicke



Vorführungen mit Löschmitteln, die gegebenenfalls auch im Selbstschutz zur Verfügung stehen, bewiesen, daß beachtliche Erfolge im Brandschutz erzielt werden. — Auf unserem Bild demonstriert Fachlehrer für Brandschutz, Brandingenieur W. Frankl, die Bekämpfung eines Napalmbrandes.



Mit Interesse verfolgten der Kölner Regierungspräsident, Behördenleiter und Kommunalpolitiker die realistischen Vorführungen. — Ganz links: BLSV-Bezirksstellenleiter Kirfel, Köln. Im Vordergrund links: Regierungspräsident Grobben; daneben: Referent für Ausbildung im BLSV, W. Hoffschild.



„Wir haben viel gelernt und haben gesehen, daß es möglich ist, mit einfachen Mitteln, ohne große Kosten, beachtliche und überzeugende Ergebnisse und Erfolge im Selbstschutz zu erreichen.“ — Diese Feststellung traf der Kölner Regierungspräsident Grobben, der am 25. April mit den Landräten, Bürgermeistern, Oberstadt- und Oberkreisdirektoren und den Fraktionsvorsitzenden der Stadt- und Kreisparlamente seines Regierungsbezirks sowie Angehörigen der Bezirksregierung Köln in der Bundesschule des BLSV in Waldbröl zu einer Informationstagung über Selbstschutzfragen weilte.

Mehr als ein halbes Hundert führende Persönlichkeiten aus dem Regierungsbezirk Köln nahmen an der Tagung teil. Nach dem Empfang durch den Leiter der Bundesschule, Meyer, begrüßte der Referent für Ausbildung im Bundesluftschutzverband, W. Hoffschild, auch im Namen des geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes des BLSV, Leitender Regierungsdirektor W. Fritze, die Gäste. Danach leitete Regierungspräsident Grobben mit kurzen Ausführungen das Tagesprogramm ein, von dem er wünschte, „daß es sich ergiebig für alle gestalten möge“.

Beachtliche Erfolge durch Selbstschutz

Nachdem Referent W. Hoffschild einen Überblick über die bisherige Arbeit des BLSV und die Aufgaben der Bundesschule gegeben hatte, ging es hinaus ins Freie, wo den Tagungsteilnehmern durch praktische Vorführungen, die unter der Leitung von Brandingenieur W. Frankl standen, demonstriert wurde, wie mit Mitteln, die dem Selbstschutz zur Verfügung stehen, beachtliche Erfolge im Brandschutz erreicht werden können. Es wurde u. a. die Brandbekämpfung mit der TS 05 und der TS 2/5 gezeigt. Besonders beeindruckt waren die Tagungsteilnehmer aus ländlichen Bezirken, als sie sahen, welche enormen Leistungen mit einer Zapfwellenpumpe zu erreichen sind, die an jeden Traktor, wie er in bäuerlichen Betrieben vorhanden ist, angeschlossen werden kann. „Ein billiges und äußerst wirksames Löschgerät — Verblüffende Wirkung — Damit kann jeder Bauer im Falle eines Entstehungsbrandes schnell selbst eingreifen“; so und ähnlich lauteten die Äußerungen aus dem Kreis der Gäste. Auch die Pressevertreter lokaler Zeitungen waren beeindruckt von dem Gesehenen. Brandingenieur W. Frankl zeigte ferner, wie Napalmbrände abzulöschen sind und wie selbst ein Leichtmetallbrand zum Erlöschen zu bringen ist. Alle Vorführungen bewiesen, daß jeder, der über Selbstschutzkenntnisse — in diesem Fall im Brandschutz — verfügt, tatkräftig und mit großem Erfolg im Falle der Not und Gefahr einzugreifen vermag. Einhellig bekundeten die Tagungsteilnehmer, sie seien von der großen Bedeutung, die dem Selbstschutz zukomme, überzeugt worden.

★

Während der Informationstagung fand gleichzeitig an der Bundesschule ein Lehrgang für Führer von Rettungshunden statt. Dadurch war die Möglichkeit gegeben, dem Kölner Regierungspräsidenten und den übrigen Gästen, unter

◀ Wenn es gilt, verschüttete Menschen in Trümmern aufzuspüren, sind Rettungshunde wertvolle Helfer. — Die Boxerhündin „Antje“ aus Bingen sucht mit ihrem Führer im Trümmergelände der Bundesschule aufmerksam und eifrig nach „verschütteten“ Versteckpersonen.

Kölner Regierungspräsident, Behördenleiter und Kommunal- politiker besuchten die BLSV - Bundesschule in Waldbröl



Auch erheiternde Situationen erlebten die Gäste während ihres Besuches in der BLSV-Bundesschule. — Unser Bild zeigt in der zweiten Reihe links: Regierungspräsident Grobben; in der Mitte: BLSV-Bezirksstellenleiter Kirfel, Köln; daneben: Oberstadtdirektor Dr. Max Adenauer, Köln.

denen sich auch der Oberstadtdirektor von Köln, Dr. Max Adenauer, befand, eindrucksvoll und beweisend zu zeigen, welch wertvoller Helfer der ausgebildete Rettungshund sein kann, wenn es gilt, verschüttete Menschen in Trümmern aufzuspiüren, um ihnen schnell Hilfe und Befreiung zu bringen.

Halter der Rettungshunde verdienen Förderung

Fachlehrer F. Wagner, der diesen Lehrgang leitete, wies darauf hin, daß die Möglichkeit, unter Trümmern liegende Menschen durch Hunde aufspüren zu können, durch Zufall während des letzten Krieges in England entdeckt worden sei. Es habe sich gezeigt, daß die sogenannten Polizeihunderassen — Airedale, Boxer, Dobermann, Rottweiler, Schäferhund und Schnauzer — am besten zur Ausbildung als Rettungshunde geeignet seien. Dem ausgebildeten Rettungshund sei es, manchmal allerdings erst nach längerem Suchen, möglich, Verschüttete in einer Tiefe von 3 bis 4 Metern aufzuspiüren. Die Hundehalter, die sich mit ihren Tieren für diese humanitäre Aufgabe zur Verfügung stellten, verdienen alle Förderung. Es sei beabsichtigt, für den geprüften Rettungshund eine Plakette zu schaffen, die am Halsband befestigt werden soll. Vielleicht verständnis sich noch mehr Kommunen dazu, für Rettungshunde die Steuer zu erlassen. Dadurch erhielten die Halter dieser Hunde für ihren Idealismus eine gewisse Entschädigung. Fachlehrer F. Wagner stellte in Aussicht, daß man sich bemühen werde, im Laufe der Zeit Rettungshundestaffeln aufzustellen, die in Katastrophenfällen mit Führern den jeweils zuständigen Rettungstrupps oder Behörden zur Verfügung stehen könnten.

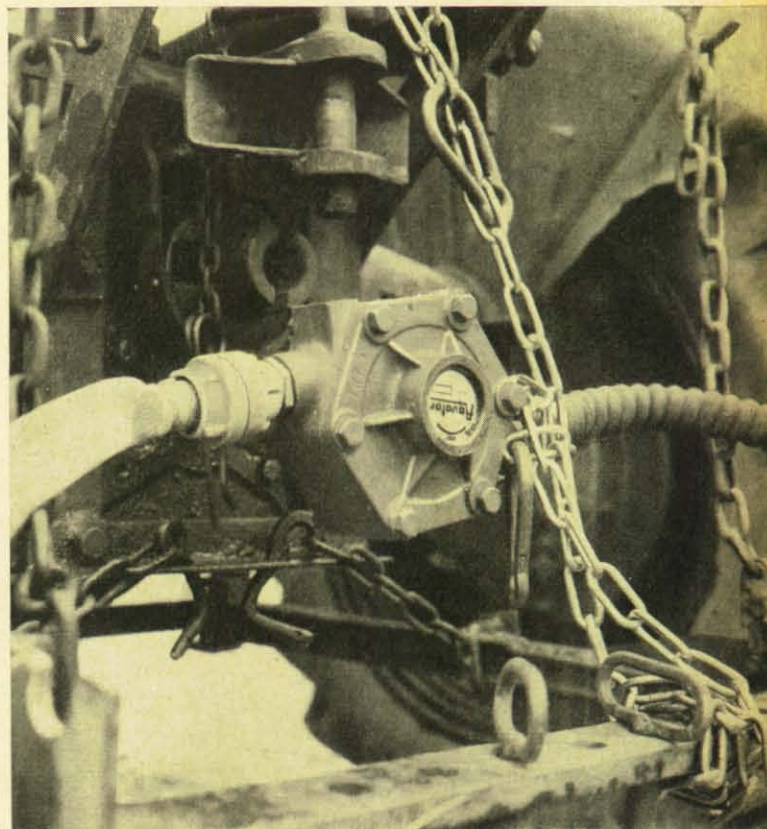
Erstaunliche Leistungen

Unter sehr realistischen Bedingungen zeigten dann die Hunde im Trümmergelände der Bundesschule, was sie zu leisten vermögen. Die Hunde waren in Waldbröl anwesend, um die Rettungshundeprüfung abzulegen, die von Leistungsrichter Musgiller, München, abgenommen wurde. Sie arbeiteten bei Rauchentwicklung, beim Abschießen von Platzpatronen und in Anwesenheit von etwa 70 bis 80 Personen. Durch derartige Gegebenheiten darf sich im Ernstfall kein Rettungshund, wenn er mit seinem Führer (der immer dabei sein muß), das Trümmerfeld absucht, stören oder ablenken lassen.

So legte, nachdem schon vorher einige Hunde die Rettungshundeprüfung bestanden hatten, der Schäferhund „Alf“ aus Bamberg (Besitzer Helmut Dietz) unter den Augen des Regierungspräsidenten und der übrigen Gäste die Prüfung ab. Schon nach einer Minute hatte er die unter realistischen Bedingungen verborgenen „Verschütteten“ gefunden und angezeigt. Groß war seine Freude, als die „Versteckpersonen“ ausgebuddelt waren und er sie „schwanzwedelnd begrüßen konnte“. — Angesichts derartiger überzeugenden Leistungen äußerten viele der Kommunalpolitiker und kommunalen Behördenleiter die Ansicht, den Haltern solcher Hunde gebühre zu Recht Steuerfreiheit für ihre Tiere.

Wertvolle Einblicke gewonnen

Regierungspräsident Grobben sprach zum Abschluß der Vorführungen dem Leiter und dem Lehrpersonal der Bundesschule Dank und Anerkennung für die Leistungen und den wertvollen Einblick in die Arbeit des zivilen Bevölkerungsschutzes und Selbstschutzes aus. Die Tagung fand ihren Abschluß mit einem Vortrag von Professor A. Bühl, Karlsruhe, über Bevölkerungsschutz bei atomaren Angriffen.

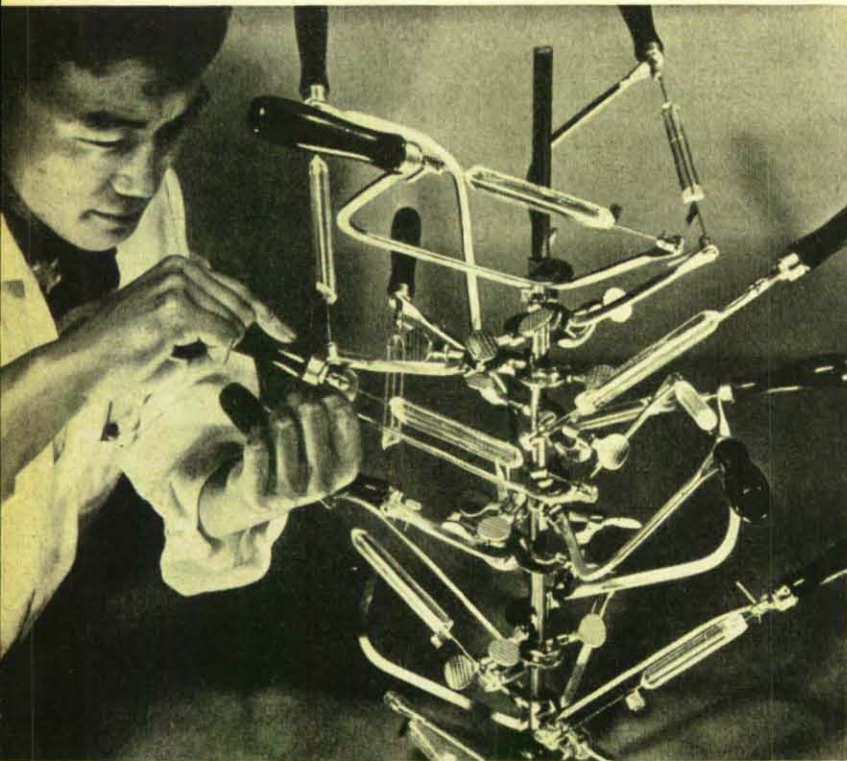


Oben: Eine Zapfwellenpumpe, angeschlossen an einen Traktor. Die Pumpe ist ein billiges und äußerst wirksames Löschgerät. — Unten: Rettungshund „Alf“ aus Bamberg ist einem „Verschütteten“ auf der Spur. Aufmerksam beobachtet der Führer das Verhalten des eifrig suchenden Tieres.

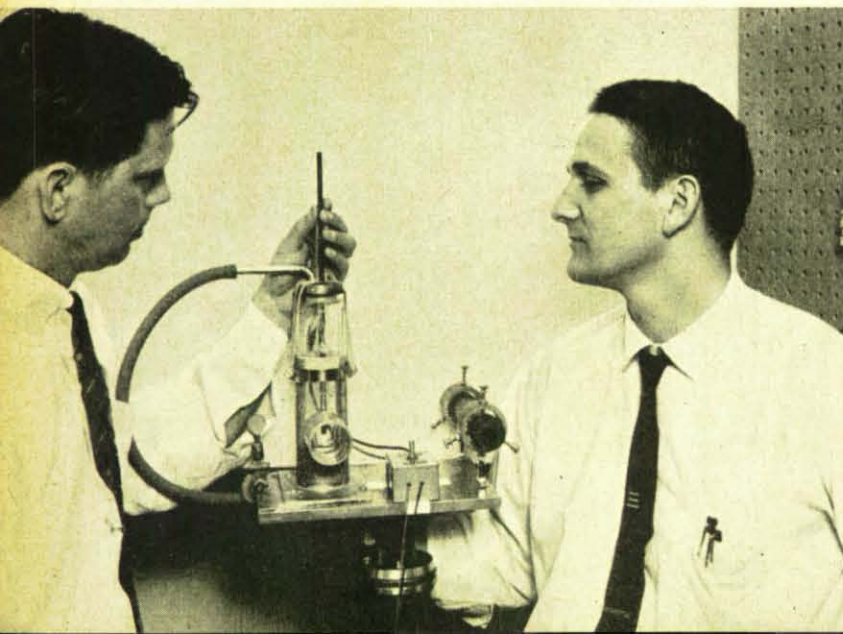


Der rote Strahl

Unerschöpfliche Anwendungsmöglichkeiten für die Laser-Technik



Die Entwicklung der Laser-Technik führte, z. B. mit der Verwendung härtpbarer Kunststoffe, zu ganz neuen Fabrikationsmethoden. Unten: Eine Gallium-Arsenid-Diode, die den Wissenschaftlern als Vorstufe zum Laser dient.



Der Ausdruck „Laser“ ist eine Abkürzung aus „Light amplification by stimulated emission of radiation“, was übersetzt etwa heißt: „Lichtverstärkung durch erzwungene Aussendung von Strahlung“. Strahlungsquellen haben — vorerst in den Laboratorien — einen Siegeszug ohnegleichen angetreten. Für den Nichtfachmann wird es angesichts der ständigen neuen Erfolgsmeldungen in der Tagespresse und in technischen Zeitschriften immer schwieriger, den Stand der Entwicklung auf diesem Gebiet noch zu übersehen. „Fernsehen mit Laser“, „Neuer Flüssigkeits-Laser entwickelt“, „Krebsoperation mit Laser-Strahl“, „Entfernungsmessung mit Lichtgewehr“, „Unsichtbarer Lichtstrahl beschleunigt Bildfunkübertragung“, „Die Lichtmaschine schießt mit Tod“, „Revolution in der Waffentechnik“ — dies ist nur eine kleine Auswahl aus den Schlagzeilen, die auf die Vielseitigkeit der Laser-Technik und die Verschiedenheit ihrer Anwendungsmöglichkeiten hinweisen.

Die erst drei Jahre alte Entdeckung des Verfahrens, einen scharf gebündelten Strahl von monochromatischem und gleichzeitig parallel gerichtetem Licht zu erzeugen, das millionenmal intensiver ist als das Sonnenlicht, scheint zu einer der bedeutsamsten Errungenschaften der Technik unseres Jahrhunderts zu werden. Der Entwicklung des ersten Laser-Geräts waren umfangreiche Forschungen und Experimente mit dem Maser, einem Gerät zur Verstärkung von sehr kurzen Radiowellen, vorausgegangen.

Die Laser-Geräte sind, anders als Lichtquellen in der Natur, Oszillatoren mit induzierter Strahlenemission, in deren einmal aktivierter Arbeitssubstanz das Strahlenfeld immer wieder neu verstärkt wird. Der Laser hat eine außerordentlich hohe Strahlungsleistung in Bereichen sehr niedriger Wellenlänge, die ein glühender Körper erst erreichen könnte, wenn man ihn auf 100 Millionen Grad erhitzen würde. Deshalb sagt man auch vom Laser-Licht, es sei „tausendmal heller als die Sonne“.

Die Wellenlängen, mit denen gearbeitet wird, liegen im Bereich des ultraroten (unsichtbaren) und roten (sichtbaren) Lichts. Die Strahlung wird in festen, flüssigen und gasförmigen Arbeitsmedien erzeugt — nach Anregung durch das Licht einer Blitzröhre, durch Gasentladung, neuerdings bei Verwendung von bestimmtem Halbleitermaterial sogar durch Anschluß an das Stromnetz. Eines der aufsehenerregendsten Experimente machten im Mai 1962 Wissenschaftler der Technischen Hochschule Massachusetts, als sie einen bleistiftstarken Strahl von rotem Laser-Licht auf den Mond richteten. An der Mondoberfläche, auf der dieser Strahl einen „Lichtfleck“ von etwa 3 km Durchmesser erzeugte, wurde er reflektiert und nach genau 2,5 Sekunden auf der Erde wieder registriert. Es war dies das erstmalig in der Geschichte der Technik, daß ein von der Erdoberfläche ausgesandter Lichtstrahl einen anderen Himmelskörper erreichte und mit relativ geringem Energieverlust zur Erde zurückkam.

Bei anderen Versuchen wurde demonstriert, daß mit solchen Strahlen Diamanten und dicke Stahlträger schnell und präzise durchbohrt, Metalle miteinander verschweißt oder Bäume von 75 cm Durchmesser in einer zwanzigstel Sekunde gefällt



Ein geschlossener Lichtkreis mit gegenläufigen Strahlen bildet die Meßbasis für den Laser-Kompaß, der in einem Laboratorium in den USA entwickelt wurde.

werden können. Im Presbyter-Krankenhaus von New York wurde das erste Experiment, mit einem nur eine millionstel Sekunde wirksamen Laser-Strahl bei einem Patienten einen unmittelbar hinter dem Auge gelegenen Tumor schnell und schmerzlos zu zerstören, zu einem vollen Erfolg. Man hofft jetzt, chirurgische Methoden entwickeln zu können, die es dem Operateur ermöglichen, in bestimmten Fällen mit dem Laser-Strahl als Mikroskalpell viel genauer und sicherer zu arbeiten als mit dem Messer.

Etwa 400 amerikanische Firmen stehen zur Zeit miteinander im Wettbewerb, immer bessere Laser-Geräte herauszubringen. Schätzungsweise 2000 Spezialisten befassen sich damit, neue Anwendungsmöglichkeiten für die Lasertechnik in Industrie und Militärwesen, in Medizin, Chemie und Datenverarbeitung, auf dem Gebiet der Raumfahrt — insbesondere zum Aufspüren und zur exakten Beobachtung von Satelliten und anderen Flugobjekten sowie zur Steuerung von Raumflugkörpern — und schließlich im Nachrichtenwesen zu finden.

Besonderes Interesse verdient ein Laser-Kompaß, der in jüngster Zeit von einer Firma in New York entwickelt worden ist. Das Arbeitsprinzip, das diesem Gerät zugrunde liegt, kann bei der Konstruktion neuartiger automatischer Steuerungssysteme für Raumfahrzeuge, Raketen, Flugzeuge und Schiffe angewandt werden. Der Laser-Kompaß ist genauer als der Kreiselkompaß und dürfte überdies einfacher und billiger als dieser herzustellen sein. Er besteht aus vier im rechten Winkel zueinander auf einer Platte arrangierten Leuchtröhren. Zwei Laser-Lichtstrahlen werden in entgegengesetzter Richtung durch die Röhren geschickt und durch vier Spiegel um die Eckpunkte gelenkt. Ein Lichtdetektor fängt sie schließlich auf. Die kleinste Rotationsbewegung der Platte führt dazu, daß der eine Lichtstrahl nicht mehr im Gleichtakt mit dem zweiten, in der Gegenrichtung laufenden Lichtstrahl steht. Diese im Grunde ganz geringfügige Abweichung wird sofort von dem Lichtdetektor registriert. Die Impulse dieses Detektors könnten, über entsprechende Stromkreise geleitet, dazu benutzt werden, einen Raumflugkörper oder ein anderes mit einem solchen Kompaß ausgerüstetes Fahrzeug auf Kurs zu halten. Der Laser-Kompaß mißt bei einem mit hoher Geschwindigkeit sich bewegenden Raumflugkörper Kursabweichungen auf ein fünfzehntausendstel Grad genau.

Zwar soll man nie sagen, daß etwas nicht geht, aber manche ungewöhnlichen Eigenschaften, die man dem Laser in jüngster Zeit nachgesagt hat, gehören noch in das Reich der Phantasie. Dazu rechnen auch die immer wieder auftauchenden „Todesstrahlen“, mit denen man hochfliegende Flugzeuge oder Raketen zur Explosion bringen will, was zweifelsohne eine Revolution in der Waffentechnik wäre. Die Gesamtenergie des Laser-Strahls liegt trotz der Bündelung für die Herstellung wirksamer „Todesstrahlen“ für die heutige Technik noch weit außerhalb jeder Realisierungsmöglichkeit.

Warnung lautstark netzunabhängig



17 Bu

Jederzeit sind Katastrophen möglich. Dann ist ein lautstarkes und sicher funktionierendes Warnsystem notwendig.

Die neuartige PINTSCH BAMAG-**Preßluft sirene** entwickelt in einer Entfernung von 30 m von der Schallquelle eine Schallintensität von 122 dB (Phon).

Die Signale werden mit Preßluft erzeugt, die netzunabhängig durch einen Dieselmotor-getriebenen Kompressor gespeichert wird.

Lautstärke und Tonhöhe können unabhängig voneinander gesteuert werden. Dadurch sind nicht nur die üblichen Heul- und Dauertöne, sondern Signale mit völlig neuartigem Charakter für **Katastrophenwarnung** (Talsperrenbruch, Überflutungen, Sturmwarnung, Feuer), **Industriewarnung** und **Luftschutz** möglich.

PINTSCH BAMAG
A K T I E N G E S E L L S C H A F T

Hauptverwaltung 6308 Butzbach/Hessen · Tel. 41 01 · Fernschr. 410211





Kurt Brammer †

Die Landesstelle Schleswig-Holstein trauert um das Hinscheiden eines ehrenamtlichen Mitarbeiters, bewährten Kameraden und Freundes: Kurt Brammer. Schon als ehrenamtlicher Bauberater im Reichsluftschutzbund hat er uneigennützig und mit großem Erfolg seine in Fachkreisen so

hochgeschätzten Kenntnisse in den Dienst des Selbstschutzes der Zivilbevölkerung gestellt. Seine Hilfsbereitschaft, seine menschliche Güte und sein Humor haben oft weitergeholfen.

Als dann bei der Gründung des Bundesluftschutzverbandes der Ruf an ihn erging, sich wieder in den Dienst der gleichen guten Sache zu stellen, fügte er sich freudig in den Kreis der Männer, die in Schleswig-Holstein die Landesgruppe aufbauten.

In unserer Heimat und über die Grenzen derselben hinaus waren die Spuren seines Wirkens nicht zu übersehen. In zahllosen mit Geist und Humor gewürzten Vorträgen hat er bei unseren Kameraden und in der Fachwelt das Interesse für sein Sachgebiet geweckt und geschürt. Behörden in Stadt und Land zogen ihn ebenso zu Rate wie zahllose unserer Mitbürger. Dieser Rat wurde immer bereitwillig aus dem Schatze großer Kenntnisse gegeben.

Wir alle werden unseren Kurt Brammer sehr vermissen und Anlaß haben, seiner noch oft zu gedenken.

Bei der Trauerfeier widmete Landesstellenleiter Dr. Lennartz dem Verstorbenen herzliche Gedenkworte. Im Anschluß daran wurde in Anwesenheit eines Vertreters der Bundeshauptstelle ein Kranz als letzter Gruß niedergelegt.

Elisabeth Vietje †

Mit Erschütterung haben wir vernommen, daß Frau Bundestagsabgeordnete Elisabeth Vietje am 2. Mai des Jahres aus dem Leben geschieden ist.

Seit 1945 war Frau Vietje Mitglied der CDU und wurde 1953 Bundestagsabgeordnete. In dieser Eigenschaft befaßte sie sich besonders mit Fragen der zivilen Verteidigung. Den Lesern der ZB ist sie keine Unbekannte. In der Sondernummer der ZB „Frauen im Zivilschutz“ vom September 1962 sprach sie sich über die Notwendigkeit einer Aufklärung und Ausbildung der Zivilbevölkerung im Selbstschutz aus. Frau Vietje setzte sich im Rahmen der vielen ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten für den Selbstschutzgedanken ein und stand in reger Verbindung zum Bundesluftschutzverband. Als langjährige, bewährte Pädagogin — sie war in ihrer Heimatstadt Hannover Rektorin und Oberschullehrerin — verstand sie es, das Interesse der Bevölkerung — insbesondere der weiblichen — am aktuellen staatspolitischen Geschehen zu wecken und zu vertiefen.

Der BLSV wird Frau Vietje stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Bundesluftschutzverband
Bundesunmittelbare Körperschaft
des öffentlichen Rechts



Landesstellen berichten

NIEDERSACHSEN

BLSV-Helfer werden ausgezeichnet

Insgesamt 14 Helfer des BLSV Niedersachsen wurden kürzlich vom Senat der Freien Hansestadt Hamburg mit Medaillen und Urkunden für ihren Einsatz während der Flutkatastrophe im Frühjahr 1962 ausgezeichnet. Landesstellenleiter Hanke überreichte den acht BLSV-Helfern Gerhard Prott, Heinz Pook, Horst Eberhardt, Günther Hartmann, Erhard Krug, Wolfgang Lutz, August Wille und Martin Ruhe aus Hannover die Auszeichnung während einer Feierstunde in der Ortsstelle Hannover.

Die Helfer Lothar Lenski und Werner Kreisel erhielten eine Dankschrift für ihren Einsatz zur Deichsicherung nach der Flutkatastrophe. An der Feierstunde nahmen die Arbeitsgemeinschaften, Ausbilder und Ausbildungshelfer teil. Der Dokumentarfilm über die Flutkatastrophe an der deutschen Nordseeküste rief noch einmal die Erinnerung an jene schweren Tage wach, als neben vielen Einheiten der Bundeswehr, der Polizei, des Roten Kreuzes und anderer Organisationen auch Helfer des BLSV ihre Einsatzbereitschaft unter Beweis stellten. Medaillen, Urkunden und Dankschriften der so schwer betroffenen Stadt waren äußeres Zeichen des Dankes und der Beweis dafür, daß jene Hilfe nicht vergessen ist.

Die großen Zeitungen Hannovers waren bei der Feierstunde vertreten und berichteten nochmals anerkennend über die vor einem Jahr praktizierte selbstlose Hilfsbereitschaft der BLSV-Helfer.

In Lüchow, Bezirk Lüneburg, erhielt der Helfer Hans Neumann die Medaille, und in Nienburg waren es die drei Helfer Ernst Richter, Heinrich Menze und Heinrich Barg.

HAMBURG

Werbe- und Aufklärungsaktion

Bedingt durch die Flutkatastrophe und ihre arbeitsreichen Folgen, mußte die Landesstelle für längere Zeit auf den Einsatz des Filmwerbewagens verzichten. Weit über tausend Fluthelfer mußten zunächst ausgebildet werden.

Ab April dieses Jahres ist es nun so weit, daß auch in Hamburg der Einsatz wieder erfolgt, und zwar jeweils eine Woche im Monat bis einschließlich Oktober. Erste Einsatzorte lagen im Bereich der Abschnittsstelle Mitte, am Hauptbahnhof, in Horn und in Billstedt.

Es wurde beobachtet, daß schon der Aufbau des Filmwagens bei der Bevölkerung reges Interesse hervorrief. Entsprechende Beachtung fanden denn auch die vorgeführten Filme.

Es zeigte sich, daß mit Ausnahme vom Standplatz in Horn die Aufstellungsorte günstig gewählt waren. Die Einsätze am Karl-Legien-Platz an zwei Tagen von jeweils 10 bis 12 Uhr und 13 bis 18 Uhr sprachen eine Zuschauerzahl von ca. 2000 Einwohnern an. Der eintägige Einsatz in Horn hatte dagegen nicht so viele Zuschauer, da schlechtes Wetter und reger Verkehr die Vorführungen erheblich störten. Wider Erwarten wurden aber auch hier noch ca. 1000 Personen angesprochen. Der letzte Einsatztag in Billstedt brachte aber den Ausgleich durch den größten Erfolg. Sämtliche Voraussetzungen waren hier allerdings auch gegeben: ein weiträumiger, zentral gelegener Aufstellungsplatz, blendendes Wetter und der unmittelbar angrenzende Wochenmarkt. Dies alles gestattete einen Kontakt zu einem großen Zuschauerkreis. In drei Vorführungen wurden mehr als 2500 Einwohner angesprochen.

Das während des viertägigen Einsatzes des Filmwagens an die Bevölkerung ausgegebene Informationsmaterial kann nach Schätzung der Abschnittsstelle Mitte einen Kreis von ca. 12 000 Bürgern erreicht haben.

Im allgemeinen kann festgestellt werden, daß die Hamburger Einwohner der Aufklärungsarbeit des BLSV mit Interesse und Aufgeschlossenheit gegenüberstand. Nur in Einzelfällen kam es zum Widerspruch, dies hatte aber nur sekundäre Bedeutung. Der Gesamtverlauf der Werbe- und Filmvorführungen ist als positiv anzusehen, und es kann zu Recht angenommen werden, daß dieser erste Filmwageneinsatz in diesem Jahre die Aufklärungsarbeit in der Landesstelle Hamburg zu einem vollen Erfolg geführt hat.

BREMEN

Auftrag des Oberbürgermeisters Selge an die Bevölkerung

Anläßlich der Selbstschutzwoche in Bremerhaven richtete der Oberbürgermeister Selge als örtlicher Luftschutzleiter folgenden Aufruf an die Bevölkerung von Bremerhaven:

Bürgerinnen und Bürger der Stadt Bremerhaven!

Männer, Frauen und Jugendliche hatten im Februar vorigen Jahres durch ihre uneigennützigste Hilfsbereitschaft und durch ihre verständnisvolle Zusammenarbeit mit den eingesetzten Behörden und Organisationen entscheidenden Anteil daran, daß es gelang, die Bewohner unserer Stadt vor den schrecklichen Folgen der Sturmflut zu bewahren.

Wir alle sehnen keine weiteren Bewährungsproben der Selbsthilfe unserer Bevölkerung herbei. Die Gefahr möglicher Naturkatastrophen, technisch bedingter Notstände oder gar eines Krieges zwingen uns aber, aus gemeinsamer Verantwortung für unseren Lebenskreis alles zu tun, was geeignet sein kann, Menschen zu schützen und zu retten sowie Notstände zu mildern. Wir müssen daher aus Achtung vor dem Leben und aus Gründen der Selbsterhaltung uns auf alle möglichen Gefahren einstellen, die außerhalb unserer eigenen politischen Entscheidung liegen.

Mir obliegt als Oberbürgermeister die Leitung des Katastrophenschutzes, und ich habe als örtlicher Luftschutzleiter unserer Stadt auch die Leitung des Selbstschutzes der Zivilbevölkerung, deren Selbsthilfe in ihren Wohnstätten durch behördliche Maßnahmen unterstützt und ergänzt wird. Ich kann diese vielfältigen Aufgaben nur erfüllen, wenn jeder Bremerhavener Bürger bereit ist, hierbei mitzuhelfen und seinen guten Willen in die Tat umzusetzen.

Die „Selbstschutzwoche“ in Bremerhaven, die der Bundesluftschutzverband (BLSV) vom 13.—18. Mai 1963 veranstaltet, gibt

reiche Gelegenheit, die Möglichkeiten eines eigenen Schutzes und die zweckmäßigen Selbstschutzmaßnahmen in den Wohnstätten kennenzulernen und sich über die Teilnahme an Lehrgängen zu unterrichten.

Ich rufe daher alle Bürger unserer Stadt auf, an den Veranstaltungen der „Selbstschutzwoche“ teilzunehmen, denn „Selbstschutz tut not“!

Bremerhaven, den 4. Mai 1963

gez. Selge
Oberbürgermeister

NORDRHEIN-WESTFALEN

Katastropheneinsatz im Kreis Kempen-Krefeld

Immer wieder auftretende Waldbrände im Grenzgebiet des Kreises Kempen-Krefeld veranlaßten den Kreisstellenleiter im vergangenen Jahr, das gesamte Gerät des BLSV von der Ortsstelle Dülken (Kreismitte) in die Ortsstelle Kaldenkirchen (Kreis- und Bundesgrenze) zu verlagern. Der örtliche Luftschutzleiter der Stadt Kaldenkirchen, Stadtdirektor Lenssen, stellte der Ortsstelle unentgeltlich die bisher von der Freiwilligen Feuerwehr benutzten Räume zur Verfügung. Da der Gerätewart in unmittelbarer Nähe der neuen Räumlichkeiten wohnt und es diesem Helfer kurzfristig gelang, eine Kraftspritzenstaffel mit Ersatzkräften aufzustellen, kann man in diesem Falle wirklich von einer Ideallösung sprechen. Die Staffel ist somit jederzeit einsatzbereit.

Im Hinblick auf die in den Sommermonaten erfahrungsgemäß zu erwartenden Brände in den wald- und heidereichen Gebieten des Grenzlandes ist also seitens des BLSV Vorsorge getroffen worden, um helfend eingreifen zu können.

Schon im Herbst vergangenen Jahres konnten unsere Helfer auf Anforderung des örtlichen LS-Leiters bei einem Waldbrand ihren ersten Einsatz starten. In 20 Minuten waren 28 Helfer einsatzbereit an der Brandstelle.

Eine praktische Bewährung der Kraftspritzenstaffel bei Feueralarm erfolgte bisher nicht, jedoch kann die Ortsstelle Kaldenkirchen auf einen erfolgreichen Einsatz ihrer Staffel beim Leerpumpen von unter Wasser stehenden Kellern zurückblicken. Wasserrohrbrüche, verstopfte Leitungen und Wasserabflüsse und die im Zusammenhang mit dem Tauwetter auftretenden Überschwemmungen ließen die Männer der Freiwilligen Feuerwehr während der Tage des Frostaufbruchs fast pausenlos tätig sein. Die Kraftspritzenstaffel der Ortsstelle Kaldenkirchen war in diesen Tagen an sechs verschiedenen Stellen im Einsatz, um voll Wasser gelaufene Keller zu lenzen.

Diese Aktion wurde von der Bevölkerung sehr beifällig aufgenommen, geschah es doch nicht das erstmal, daß Helfer der BLSV-Ortsstelle aktive Hilfe leisteten. Bestaunt wurde besonders, vornehmlich von der heranwachsenden Jugend, die Leistungsfähigkeit der TS 2/5. So kann man gleichzeitig von einer gut gelungenen, allerdings in bescheidenem Rahmen gehaltenen Werbeaktion sprechen. Es bewahrheitete sich wiederum einmal mehr, daß die praktische Arbeit am Gerät weitaus anziehender auf die Jugendlichen wirkt als der trockene theoretische Unterricht. So kam es nicht überraschend, daß die Ortsstelle Kaldenkirchen im Anschluß daran einige neue Helfer gewann.

Die Kreisstelle Kempen-Krefeld hat es erreicht, daß für die Gemeinden Brüggen, Bracht, Leuth und für die Stadt Kaldenkirchen im Katastrophenfall jederzeit ca. 50 Helfer des BLSV zur Verfügung stehen, die innerhalb einer Stunde einsatzbereit sind. Philips, Kreisstellenleiter

HESSEN

Zwei Schutzbauten sollen Muster sein

Hessens Landeshauptstadt Wiesbaden wird in einiger Zeit über zwei Muster-Luftschutzbauten verfügen: In Verbindung mit dem Neubau der städtischen Hauptfeuerwache wird für Mannschaften und Fahrzeuge eine Schutzbauanlage entstehen, und inmitten des Kurviertels wird ein öffentlicher Großschutzraum gebaut.

Bei dem Vorhaben in der Hauptfeuerwache handelt es sich um einen Erprobungsbau, der erstmalig in der Bundesrepublik die Unterlagen für die Aufgaben des Sach- und Industrieluftschutzes ermitteln soll. Der Schutzbau besteht aus einer Fahrzeughalle mit einer nutzbaren Fläche von rund 355 qm. Untergestellt werden zehn Feuerwehrfahrzeuge, denen zwei Ausfahrten zur Verfügung stehen. Die Druckschiebetore haben jedes ein Gewicht von rund 40 Tonnen.

Angegliedert ist der Schutzbau für die Mannschaften. Auf einer Grundfläche von 165 qm können maximal 149 Personen auf 94 Sitz- und 55 Liegeplätzen untergebracht werden. Dieser Schutzbau enthält Aufenthalts- und Ruheräume, Notküche, Waschräume und WC (90 qm), technische Räume für Belüftungs- und Notstromanlagen, Schleusen usw. (38 qm), Funk- und Nachrichtenzentrale sowie Befehlsstelle (27 qm). Friedensmäßig kann die Fahrzeughalle (50 mal 15 m) außer für die Abstellung von Fahrzeugen und Geräten auch für Ausbildungszwecke, der Mannschaftsraum als zusätzliches Lager für Geräte benutzt werden. Das Bundesministerium für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung leistet für diesen Musterbau, der die städtische Hauptfeuerwache wesentlich erweitert, einen Zuschuß von 1 225 000 DM. Der öffentliche Großschutzraum wird durch die Privatinitiative des Bauherrn eines Appartementhauses entstehen. Die Deckenstärke beträgt 1,90 m, die Wandstärke 1,10 m. In diese Luftschutz-Mehrzweckanlage werden 27 000 Sack Zement und rund 330 Tonnen Stahl verbaut werden. Der Schutzraum widersteht einem maximalen Druck von 30 Tonnen je qm. Insgesamt umschließt der geschützte Teil rund 7000 cbm. An technischen Einrichtungen werden eingebaut: Wasser- und Wasseraufbereitungsanlage, Stromversorgungsanlage, Lüftungsanlage, Kühlanlage, Rettungsraum und Vorratslager für vier Wochen Lebensmittelbevorratung. Das Eingangstor im Gewicht von 20 Tonnen Stahl wird vollautomatisch geschlossen, kann aber auch von Hand bedient werden. Die Anlage ist strahlensicher, ein Notausgang führt außerhalb des Trümmerschattens. Der ein Meter starke Betonfußboden liegt knapp an der Grundwassergrenze. Da der Schutzbau im Thermalquellengebiet liegt, müssen besondere Kühlanlagen geschaffen werden. In Friedenszeiten bieten sich in dem Schutzraum Unterstellmöglichkeiten für 25 Kraftwagen. Im Notfall können 1300 Personen hier Schutz finden. Die Baukosten für diese Schutzanlage betragen 2,5 Millionen DM, von denen ein hoher Prozentsatz vom Bund getragen wird. Der Stadtverwaltung von Wiesbaden wird die Aufgabe übertragen werden, dafür zu sorgen, daß dieser öffentliche Schutzraum in der Stunde der Gefahr der Bevölkerung zur Verfügung steht.

Aufgeschlossene Landwirtschaftsschülerinnen

Die Leitung der staatlich anerkannten Landfrauenschule in Bad Weilbach am Taunus war an die BLSV-Kreisstelle Maintaunus mit der Bitte um Durchführung einer Ausbildung in luftschutzmäßigem Verhalten herangetreten. Die Fahrbare Schule der Landesstelle hatte diese Auf-

gabe übernommen und führte die Grundausbildung in zwei Tageslehrgängen durch. Neben dem Lehrkörper der Schule nahmen an dieser Ausbildung 55 landwirtschaftliche Schülerinnen teil, die nicht nur aus Hessen und dem Bundesgebiet, sondern auch aus dem Ausland kommen.

Bei der entfernt von dem Ort liegenden Schule handelt es sich um ein sehr brandempfindliches Bauwerk. Aus diesem Grunde legte der Leiter der Fahrbaren Schule, Schudy, den Schwerpunkt seiner Ausbildung auf das Problem Brandschutz. Die Teilnehmerinnen zeigten sich besonders lebhaft interessiert an den praktischen Übungen mit der TS 2/5. Sie lernten sehr schnell die notwendigen Handgriffe und gewannen bei den Übungen das stolze Gefühl, ihrer Schule helfen zu können, wenn einmal — auch in Friedenszeiten — ein Brand ausbrechen sollte. Nach Abschluß des Lehrganges werden die Teilnehmer noch durch die Johanniter-Unfallhilfe in Erster Hilfe ausgebildet. Im Mai oder Juni soll dann wiederum eine praktische Übung in der Handhabung des Brandschutzgerätes durchgeführt werden.

Die Schülerinnen, die zu landwirtschaftlichen Lehrerinnen ausgebildet werden, bleiben ein Jahr auf der Schule. Sicher werden sie auch innerhalb ihres zukünftigen Arbeitskreises dem Gedanken des zivilen Bevölkerungsschutzes aufgeschlossen gegenüberstehen. Sie haben ihre Bereitschaft hierzu bereits jetzt bewiesen, denn ein Großteil von ihnen stellte sich der Kreisstelle als Helferinnen zur Verfügung. Es ist zu erwarten, daß die Lei-

Deutsche Einheits-
Krankentrage
DIN 13 024 Stahlrohr-
oder Leichtmetall-
Ausführung längs-
seits zusammenleg-
bar und in der Mitte
klappbar



Bestell-
Nr. 152

W. Söhngen GmbH., Wiesbaden
Postfach 580



Die bewährten Stoffe
zur Fertigung von

ABC-Schutzkleidung
ABC-Transportsäcken
ABC-Planen

DÖRKEN & CO GmbH
HERDECKE (RUHR)



Lehrgänge an der Bundesschule des BLSV in Waldbröl

Arbeitslagung

vom 27. 8. bis 30. 8. 1963

Teilnehmer: Leiter, Lehrer und Fahrer der fahrbaren Schulen

Zweck: Information—Erfahrungsaustausch—Ausrichtung auf die Ausbildungsmethoden aller Gebiete.

Überprüfung der Fahrzeuge und des Gerätes durch die Bundeshauptstelle

Fachlehrgang ABC-Schutz II

vom 27. 8. bis 30. 8. 1963

Teilnehmer: Luftschutzlehrer, leitende Ausbildungskräfte, Sachbearbeiter und Hauptsachgebietsleiter, Teilabschnittsstellenleiter, Abschnitts- und Bereichsstellenleiter, Ortsstellenleiter, Bezirksstellenleiter sowie Ausbilder, die sich auf den Abschlußlehrgang Teil II vorbereiten bzw. nach erfolgtem Abschlußlehrgang Teil I die Auflage zum Besuch dieses Lehrgangs erhalten haben.

Zweck: Vertiefung der Kenntnisse auf dem Gebiet ABC-Schutz

Voraussetzung: Aufbaulehrgang bzw. Fachlehrgänge

Teilnehmerzahl: 25

Abschlußlehrgang Teil I

vom 27. 8. bis 30. 8. 1963

Teilnehmer: BLSV-Helfer mit erfolgreich abgeschlossenem Aufbaulehrgang

Zweck: Vorbereitung auf den Teil II des Abschlußlehrgangs

Voraussetzung: Aufbaulehrgang und Fachlehrgang ABC-Schutz II

Teilnehmerzahl: 15

Sonderlehrgang Brandschutz

vom 3. 9. bis 6. 9. 1963

Teilnehmer: Ausbildungsleiter, LS-Lehrer mit Lehrberechtigung sowie Ausbilder, die noch keine Fachausbildung Brandschutz II besitzen oder sich auf den Abschlußlehrgang vorbereiten bzw. nach erfolgtem Teil I die Auflage für den Besuch dieses Sonderlehrgangs erhalten haben

Zweck: Vertiefung der Fachkenntnisse auf dem Gebiet des Brandschutzes

Voraussetzung: mindestens Aufbaulehrgang

Teilnehmerzahl: 20

Sonderlehrgang Rettung

vom 3. 9. bis 6. 9. 1963

Teilnehmer: Ausbildungsleiter, LS-Lehrer mit Lehrberechtigung sowie Ausbilder, die noch keine Fachausbildung Rettung II besitzen oder sich auf den Abschlußlehrgang vorbereiten bzw. nach erfolgtem Teil I die Auflage für den Besuch dieses Sonderlehrgangs erhalten haben

Zweck: Vertiefung der Fachkenntnisse auf dem Gebiet der Rettung

Voraussetzung: mindestens Aufbaulehrgang

Teilnehmerzahl: 20

Fachlehrgang Selbstschutzführung II

vom 3. 9. bis 6. 9. 1963

Teilnehmer: Leitende Ausbildungskräfte, Sachbearbeiter, Hauptsachgebietsleiter, Teilabschnitts-, Abschnitts- und Bereichsstellenleiter, Ortsstellenleiter, Bezirksstellenleiter

Zweck: Ausbildung in der Selbstschutzführung

Voraussetzung: Fachlehrgänge Se-Führung I und ABC-Schutz II

Teilnehmerzahl: 20

Fachlehrgang Zugführer II

vom 10. 9. bis 13. 9. 1963

Teilnehmer: Führer von Se-Zügen

Zweck: Ausbildung in ABC-Schutz und Führung des Se-Zuges

Voraussetzung: Fachlehrgang Zugführer I

Teilnehmerzahl: 30

Fachlehrgang Zugführer II

vom 17. 9. bis 20. 9. 1963

Teilnehmer: Führer von Se-Zügen

Zweck: Ausbildung in ABC-Schutz und Führung des Se-Zuges

Voraussetzung: Fachlehrgang Zugführer I

Teilnehmerzahl: 30

terin der Schule und das Lehrpersonal beim Zugang neuer Schülerinnen auch diesen die Gelegenheit geben werden, unsere Arbeit kennenzulernen.

Frauensachbearbeiterinnen in Braunfels

Im März fand an der BLSV-Landesschule in Braunfels ein Fortbildungslehrgang für Frauensachbearbeiterinnen der BLSV-Orts- und -Kreisstellen im Bereich der Landesstelle Hessen statt. Der Einladung waren 47 Frauen gefolgt.

Das einleitende Referat über die Aufgaben der Frauensachbearbeiterin hielt Frau Heyer, Landesstelle Hessen.

Herr Sichert, Hauptsachgebiet III der Landesstelle, referierte über das Thema „Selbstschutz in der Diskussion“ und gab Anregungen, wie den Argumenten von Luftschutzgegnern überzeugend zu begegnen sei.

Herr Gebhardt, BLSV-Landesschule Hessen, betonte in seinen Vorträgen über das Brandschutz- und Rettungswesen, daß gerade diese beiden Ausbildungsziele des BLSV auch im Atomzeitalter die Grundlagen des Selbstschutzes bilden. Anschließend sprach Herr Sichert über die Herrichtung und Ausstattung von Schutzräumen und fand damit das besondere Interesse der Zuhörerinnen.

Frau Zwick, Helferin der Kreisstelle Limburg, gab einen Überblick über die Aufgaben des BLSV in der Laienhilfe.

Die abschließende Aussprache dieses Fortbildungslehrganges stand unter der Leitung von Landesstellenleiter Heldmann, der den Lehrgangsteilnehmerinnen für ihr Erscheinen dankte und sie bat, sich der Wichtigkeit ihrer Aufgabe im Rahmen unserer Arbeit bewußt zu sein und sich mit allen Kräften für die Gewinnung neuer Helferinnen einzusetzen.

SAARLAND

In 14 Minuten einsatzbereit

Ein wolkenbruchartiges Unwetter hatte in den späten Nachmittagsstunden des 25. April einen im Grubensenkungsgebiet der Gemeinde Großrosseln gelegenen Ortsteil durch Überflutung der Rossel unter Hochwasser gesetzt und bei Grube Velsen einen Erdbeben verursacht. Gleichzeitig hatte ein Blitzschlag die Pumpstation in Großrosseln außer Betrieb gesetzt, so daß die Kanalisation funktionsunfähig wurde.

Die Gemeinde Großrosseln und die Grube Velsen liegen im Kreis Saarbrücken-Land. Zur Beseitigung der aufgetretenen Schäden gab der Landrat des Kreises Saarbrücken-Land um 19.00 Uhr Katastrophenalarm.

Im Kreis Saarbrücken-Land gehört der Bundesluftschutzverband zum Katastrophendienst. Die Aufforderung zur Hilfeleistung erreichte die Ortsstellen Dudweiler und Sulzbach der Kreisstelle Saarbrücken-Land um 19.06 Uhr. Während sich Kreisstellenleiter Frisch sofort an die Schadensstelle begab, traten die BLSV-Ortsstellenleiter Henrikus und Schmelzer sofort zu ihren zuständigen örtlichen Einsatzleitungen in den Rathäusern von Dudweiler und Sulzbach und übernahmen die Alarmierung der BLSV-Helferschaft.

Nachdem bereits um 19.10 Uhr die Freiwillige Feuerwehr Dudweiler mit 42 Mann, einem Löschfahrzeug, einer Drehleiter und einem Sonderfahrzeug nach Großrosseln ausrückten, bot Dudweiler über Polizeifunk um 19.15 Uhr dem Einsatzleiter in Großrosseln offiziell Hilfe an.

Der örtliche Einsatzstab organisierte die Vorbereitung der Hilfe. Oft Geübtes bewährt sich jetzt ernstfallmäßig und genau

nach Plan. Um 19.16 Uhr meldet der Löschzug IV der Freiwilligen Feuerwehr Jägersfreude Bereitschaft. Eine unbekannte Zahl von DRK-Helfern ist bereits nach Großrosseln abgefahren.

14 Minuten nach Auslösung des Alarms, um 19.20 Uhr, melden die Helfer der BLSV-Ortsstelle Dudweiler bei der örtlichen Einsatzleitung ihre Bereitschaft. Ortsstellenleiter Henrikus kann der Einsatzleitung eine Helfergruppe in der Stärke 1/31 mit einem LKW, sechs PKWs mit Ausrüstung und 5 Tragkraftspritzen zur Verfügung stellen. Gleichzeitig sind im Rathaus Sulzbach bei der dortigen Einsatzleitung 12 Helfer des BLSV verfügbar, die nach Großrosseln in Marsch gesetzt werden, während 8 Mann als Eingreifreserve zurückbleiben. Um 19.45 Uhr verzichtet der Einsatzleiter in Großrosseln durch Funkspruch an Dudweiler vorläufig auf Hilfe aus Dudweiler. Großrosseln hat die Lage mit den vorhandenen Kräften in der Hand, um so mehr, als sich vorläufig ein Lenzen der überschwemmten Keller als unmöglich erweist. Auch die inzwischen aus Sulzbach eingetroffenen BLSV-Helfer kommen nicht zum Einsatz.

Um 20.15 Uhr hebt ein letzter Funkspruch aus Großrosseln die Alarmbereitschaft auf. Die örtlichen Einsatzstäbe in Dudweiler und Sulzbach lösen sich gegen 20.25 Uhr wieder auf.

Insgesamt 54 Helfer der Ortsstellen Dudweiler und Sulzbach standen mit entsprechendem Gerät knapp eine Viertelstunde nach Auslösung des Katastrophenalarms bereit. Eine Erhöhung dieser Zahl wäre der Kreisstelle bei Bedarf ohne weiteres möglich gewesen. Die BLSV-Helfer in der Kreisstelle Saarbrücken-Land hatten hier ernstfallmäßig ihre Bereitschaft zum Helfen bei einer Katastrophe im Frieden unter Beweis gestellt.

BAYERN

Selbstschutz-Sonderschau

Die erste Ausstellung, an der sich die Landesstelle Bayern in diesem Jahr mit einer Selbstschutz-Sonderschau beteiligte, war die Passauer Frühjahrsmesse 1963, die traditionsgemäß in der Nibelungenhalle der Dreiflüßestadt gezeigt wurde. Der erste Tag brachte der Selbstschutz-Sonderschau sogleich einen regen Zuspruch der Ausstellungsbesucher.

Die Eröffnungsfeier fand in Anwesenheit des Staatssekretärs Lippert statt, der anschließend die Ausstellung besichtigte. Regierungspräsident Ludwig Hopfner gehörte mit seiner Gattin zu den besonders interessierten Besuchern. Er sprach sich über die Gestaltung der Sonderschau sehr anerkennend aus. Die werbewirksamen Schaumodelle mit ihren Bewegungs- und Beleuchtungseffekten, welche die Schutzraumfrage wie das Problem der Lebensmittelbevorratung, des Notgepäcks, der Luftschutzhausapotheke und der Geräteausstattung einer Selbstschutzgemeinschaft aufzeigen, stellten ihre Anziehungskraft immer wieder unter Beweis. Zu den interessierten Besuchern der Sonderschau gehörte ebenfalls der im 83. Lebensjahr stehende Diözesanbischof Dr. Simon Konrad Landersdorfer, OSB, von Passau, der sich die Strahlennachweis- und Meßgeräte mit aller Ausführlichkeit erklären ließ.

Besonders gefragt waren die Aufklärungsschriften des Bundesluftschutzverbandes bei den österreichischen Ausstellungsbesuchern. Mitarbeiter des österreichischen Zivilschutzverbandes suchten einen Erfahrungsaustausch mit den BLSV-Helfern. Mit bemerkenswerter Aufgeschlossenheit standen die katholischen Geistlichen und Ordensschwwestern dem Schutzgedanken gegenüber.

UNTERWEGS

Nur vornehme und bedeutende Persönlichkeiten begaben sich in alter Zeit auf längere Fahrten. Der Durchschnittsbürger blieb zu Hause. Der Handwerksbursch wanderte zu Fuß. Ein leichtes Gruseln beschleicht uns, wenn wir lesen, wie man damals durch die Lande fuhr. Auf holprigen Wegen ächzte die Kutsche über Stock und Stein, von stürmischen, heißblütigen Pferden oder auch von müden Kleppern gezogen. Hitze und Staub, Kälte und Regen peinigten Mensch und Tier. Doch das war noch nicht alles. Unterwegs lauerte Gefahr durch Wegelagerer und durch Unfälle am Fahrzeug. Die Strapazen der Reise bedrohten die Gesundheit nicht weniger.

Wer aber längere Zeit unterwegs sein mußte, der sorgte klugerweise vor. Er ließ sich eine hübsche Reiseapotheke mit den wichtigsten Medikamenten füllen. Größere Sortimente führten Feldschere, die Vorläufer der heutigen Militärärzte, auf Kriegszügen mit sich. Manche Familie bewahrt noch einen alten Schrein auf, und prachtvolle Stücke bewundern wir in Museen.

Wenn wir Heutigen dagegen die modernen Verkehrsmittel betrachten, wissen wir, daß man jetzt bequemer und auch schneller reist. Bei allen Unterschieden ist aber eines geblieben, die Notwendigkeit nämlich, sich für die Geschäfts- oder Urlaubsfahrt mit einer Reiseapotheke oder einem Kraftfahrzeug-Verbandkasten auszurüsten. Niemand weiß mit Sicher-

heit vorherzusagen, ob einem nicht eine Unpäßlichkeit oder eine Verletzung zustößt. Dagegen muß man sich wappnen. Wie schön befriedigend ist es auch, einem Mitreisenden unterwegs aushelfen zu können, wenn er in Not gerät. In jeder Apotheke erhält man heute fabrikfertige Zusammenstellungen in den verschiedensten Größen. Man kann sich aber auch eine zweckentsprechende Kombination vom Apotheker empfehlen lassen, wobei persönliche Wünsche und Bedürfnisse berücksichtigt werden.

Sieht man heute im Straßenverkehr ein Fahrzeug mit der Helferplakette des Bundesluftschutzverbandes an der Scheibe, weiß man, daß der Fahrer sich bei Unfällen im Straßenverkehr zur Hilfeleistung verpflichtet hat und daß er einen Kraftfahrzeug-Verbandkasten mitführt. Eine Maßnahme, die von allen Motorzeitschriften begrüßt und selbst in den Nachrichten des deutschen Fernsehens erwähnt wurde.

Wer oft mit dem Kraftfahrzeug unterwegs ist, sieht heute aber auch nicht selten, daß Fahrer dazu übergegangen sind, die praktischen raumsparenden und nach wissenschaftlichen Erkenntnissen zusammengesetzten „Eisernen Rationen“, wie sie für die Lebensmittelbevorratung angeboten werden, mitzuführen. Dies dürfte selbst in einer Zeit der vollen Schaufenster und der vielen am Wege liegenden Restaurants noch eine Anzahl Vorzüge aufzuweisen haben.



Oben: „Eiserne Rationen“, für die Lebensmittelbevorratung entwickelt, gehören heute schon zum „Zubehör“ vieler Fahrzeuge. Der Inhalt (rechts) ergibt drei Mahlzeiten. Oben rechts: Ein beinahe alltägliches Bild im Straßenverkehr. Wie gut, wenn ein Verbandkasten und eine geübte Hand bei einem Unfall sofort zur Stelle sind.



Sind Sie ein Freund des Sports?

Dann ist die
die richtige Zeitschrift für Sie

SPORT
ILLUSTRIERTE

Wer sie liest, ist
über sämtliche
Sportarten
informiert
und kann
immer mitreden



Das Magazin
für
Sport
und Motor

SPORT
ILLUSTRIERTE

farbig + fesselnd

Erhältlich BEI JEDEM ZEITSCHRIFTENHÄNDLER
oder schreiben Sie direkt an den Verlag
Sie erhalten ein kostenloses Probeheft
MÜNCHNER BUCHGEWERBEHAUS, 8 MÜNCHEN 13

Die Szene auf dem Titelbild dieser Zeitschrift läßt auf den ersten Blick erkennen, daß es sich um die Ausbildung von Helfern im Brandschutz handelt. Die beiden Löschkarren im Vordergrund, einer ist alter und einer neuer Art, sind Instrumente der Kraftspritzenstaffeln, die neben den Rettungs- und Laienhelferstaffeln zur Gliederung der Selbstschutzzüge gehören. Die Kraftspritzenstaffeln haben im Verteidigungsfall, gemeinsam mit den anderen Staffeln oder im selbständigen Einsatz, die Kräfte der Selbstschutzgemeinschaften zu unterstützen. Ihre Hauptaufgabe ist dabei, Menschen und Tiere aus Brandgefahr zu retten, Brände zu löschen oder das Zusammenwachsen einzelner Brände zu verhindern. Wenn es die Umstände erlauben, sollen sie darüber hinaus die Sicherstellung brandgefährdeter Güter durchführen. Zu einer Kraft-

Theorie und Praxis

Erfahrene Ausbilder

spritzenstaffel gehören ein Staffelführer, ein Angriffstrupp, bestehend aus einem A-Truppführer und einem A-Truppmann, ein Wassertrupp, bestehend aus einem W-Truppführer und einem W-Truppmann, und ein Maschinist. Jeder Staffellangehörige hat sein genau festgelegtes Aufgabengebiet. Doch lernt auch jeder die Aufgaben der anderen Staffellangehörigen, um gegebenenfalls helfend einspringen zu können. Die Fachausbildung des Staffelführers und der Helfer der Kraftspritzenstaffel ist gründlich. Als Übungsanlagen stehen ihnen außer den bereits in vielen Luftschutzorten vorhandenen Einrichtungen auch noch die der BLSV-Bundesschule sowie der BLSV-Landesschulen zur Verfügung. Der Praxis geht die Theorie, der Staffelausbildung die Einzelausbildung und der Fachunterricht voraus. Als Ausbilder werden nur Helfer herangezogen, die das Gebiet des Brandschutzes auch wirklich beherrschen. Das heißt also, daß diese Helfer selber Praktiker sein müssen. Da es sich bei der Zusammensetzung der Teilnehmerschaft an den Ausbildungsveranstaltungen immer um eine ungleichmäßig vorgebildete Gruppe von Menschen handelt, die aus den verschiedensten Berufen und Ständen kommen, ist die richtige Vermittlung des Lehr- und Übungsstoffes nicht immer ganz einfach. Die Erfahrung der Ausbilder jedoch und ein Lehrplan, der sich bisher stets bewährt hat, garantieren auch hier den Erfolg. Sind die für die Kraftspritzenstaffeln vorgesehenen Helfer im Rahmen der allgemeinen Ausbildung der Selbstschutzkräfte mit den Grundlagen des Selbstschutzes vertraut gemacht worden, erlernen sie in der Fachausbildung zunächst alles Wissenswerte über vorbeugenden Brandschutz, abwehrenden Brandschutz, Löschwasserversorgung, Bekämpfung von Entstehungsbränden und fortgeschrittenen Bränden, sowie das selbstschutzmäßige Verhalten. Bis zum übungs-mäßigen Löschangriff am Brandherd und im Brandübungshaus ist es dann aber noch ein langer Ausbildungsweg. Gerätekunde, Handhabung und Bedienung sämtlicher Ausrüstungsteile des Löschkarrens, das Verlegen von Schlauchleitungen und die etappenweise Entwicklung von Löschangriffen sind nur einige der vielen Stationen. Darüber hinaus wird auf die theoretische und praktische Beherrschung aller Sicherheitsbestimmungen der größte Wert gelegt. Eines ist sicher: Mit jedem ausgebildeten Helfer wächst das Schutzpotential des Selbstschutzes.